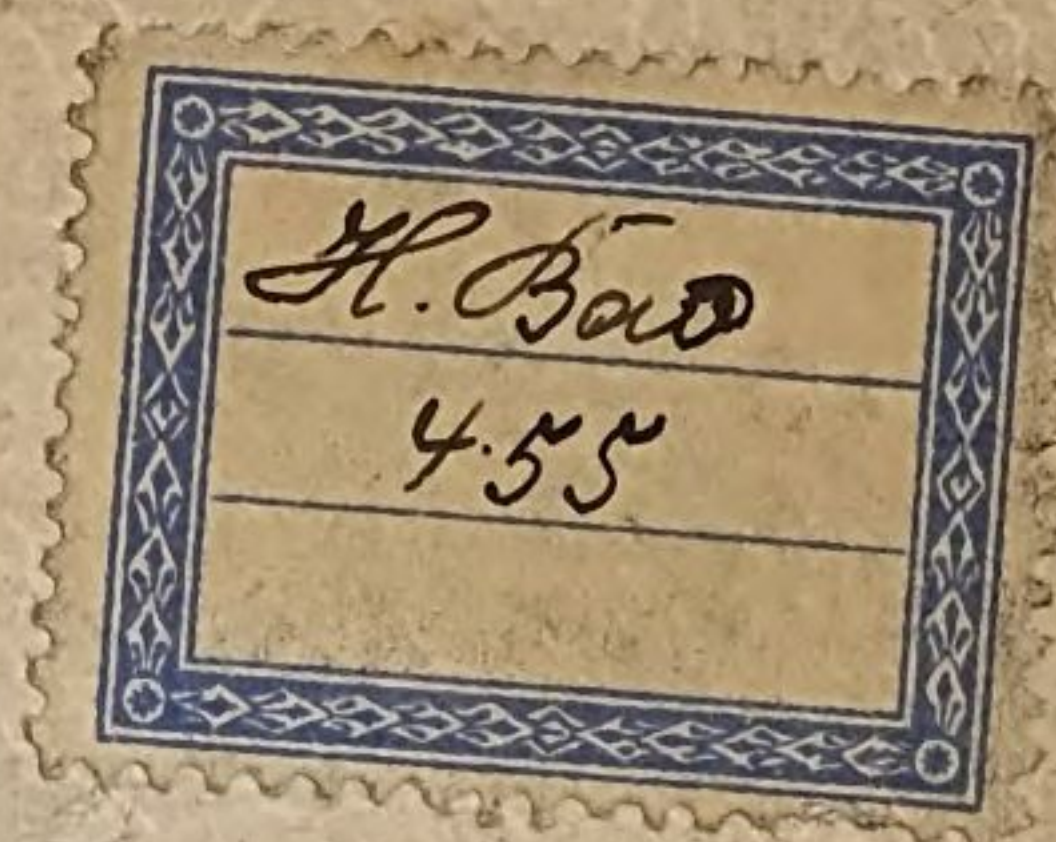


HV.
H.Bav.
455

HV.

H. Bay.

455



Überreich von
A. Histor. Verein
zu
Kreuznach

XVIII Heft.
1899.



Ernst Weydmann
Geschichte der ehemaligen
gräflich-sponheimischen
Gebiete.



H. V.

H. Bow

455

Geschichte

der

ehemaligen gräflich - sponheimischen
Gebiete.

Ein Beitrag zur deutschen Territorialgeschichte.

Inaugural - Dissertation

vorgelegt

einer hohen philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg
zur Erlangung der Doktorwürde

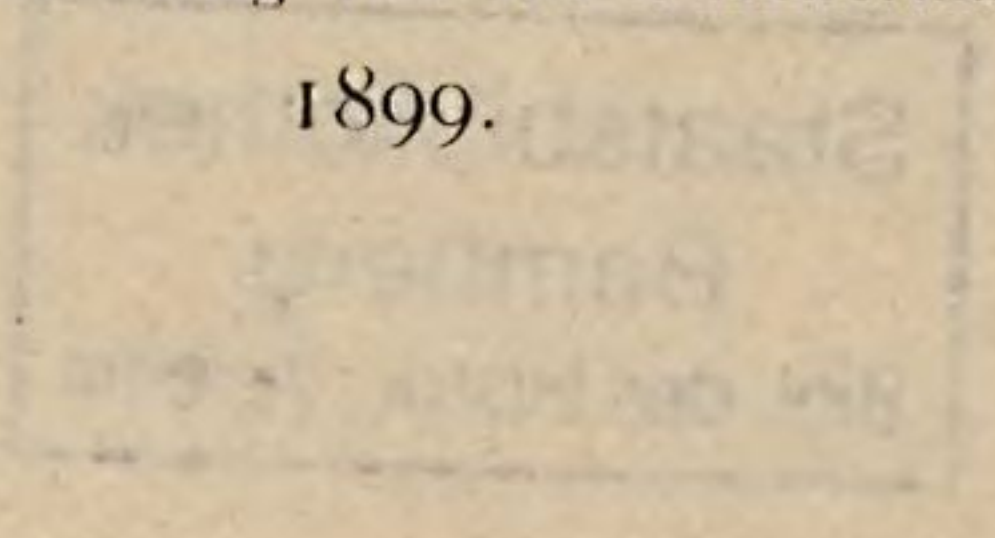
von

Ernst Weydmann, cand. phil.
aus St. Gallen.

KONSTANZ

Kommissionsverlag von Ernst Ackermann.

1899.



Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

Inhalts-Uebersicht.

	Seite
Einleitung	1
I. Vom Beinheimer Entscheid (1425) bis zum Regensburger Vertrag (1560)	7
II. Zeit der Religionsveränderungen bis zum westfälischen Frieden	24
III. Vom westfälischen Frieden bis zum Teilungsvertrag 1707	38
IV. Vom Teilungsvertrag 1707 bis zum Wiener Kongress 1815	50
V. Der sponheimische „Surrogatsstreit“ zwischen Bayern und Baden	67
Schluss.	
Beilagen.	



Quellen- und Litteratur-Verzeichnis.

Sponheimer Kopialbuch im Grossh. Bad. General-Landesarchiv in
Karlsruhe.

Handschriften-Codices.

Der Sponheimer Surrogatsstreit, eine Anzahl Streitschriften 1818
bis 1831. General-Landesarchiv.

Lehmann, Die Grafschaft und die Grafen von Sponheim. Kreuz-
nach 1869.

Büsching, Allg. Erdbeschreibung, 5. Band, Hamburg 1758.

„ Atlas zur Erdbeschreibung, Wien 1791.

Rheinischer Antiquarius, II. Abt., Bd. 16 und 17, Koblenz 1870;
darin *v. Stramberg*, Moselthal, *Weidenbach u. a.*

v. Drais, Geschichte der Regierung in Baden unter Karl Friedrich.

Häusser, Geschichte der Rhein. Pfalz, Heidelberg 1845, 2. Bd.

Lehmann, Geschichte des Herzogtums Zweibrücken.

Martens, Recueil de traités, tome 7. Göttingen 1800; tome 3
Suppl. 1807.

Neumann, Geneal. Geschichte, Jena 1855.

Vierordt, Geschichte der badischen evang. Kirche.

Brunner, Der pfälzische Wildfangstreit, Innsbruck 1896.

Immich, Zur Vorgeschichte des Orleans'schen Krieges, Heidel-
berg 1898.

v. Treitschke, Deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 1 u. 2.

Geneal. Taschenbuch u. Diplom. Jahrbuch, Gotha 1796, 1848, 1897.

Crollius, Elisabeth von Sponheim, Zweibrücken 1762.

Die Geschichte der rheinländischen Grafschaft Sponheim ist in mannigfacher Hinsicht typisch für eine Reihe deutscher Kleinstaaten. In früherer Zeit beständig in Fehden verwickelt, später, als die Bedeutung der Kleinfürsten aufgehört oder doch zurückgegangen war, an den Uebeln, an denen das Deutsche Reich krankte, sein redlich Teil mittragend, zeigt Sponheim uns im Kleinen die deutsche Geschichte.

Die Schwäche kleiner Grenzstaaten und damit der deutschen Reichsgrenze in späterer Zeit wird uns begreiflich, wenn wir die Zerrissenheit und die Geteiltheit der Interessen, die noch innerhalb der Grafschaft herrschte, kennen lernen; und ebenso verständlich wird uns das Schwinden jeglichen Nationalgefühls bei einer Bevölkerung, die, durch zufälliges Erbe einem Herrn zu Gehorsam verpflichtet, auf ebenso zufällige Weise an einen andern, örtlich entfernten Besitzer kommt und durch andauernde Teilungen und Tausche nie gelernt hat, sich an eine feste Regierung zu gewöhnen.

Sponheims Schicksale, in so mannigfacher Weise mit dem badischen Hause verknüpft, bilden zugleich einen Bestandteil der zähringischen Hausgeschichte und bringen diese ausserdem in enge Verbindung mit dem wittelsbachischen Hause, dessen Nachfolger die badischen Fürsten auf dem rechten Rheinufer geworden sind. Alt-Heidelberg mit seiner Ruperto-Carola ist der lebende Zeuge jener alten Beziehungen. So ver-

dient Sponheim auch vom badischen Standpunkte aus Interesse.

Wir haben die Geschichte Sponheims seit dem Aussterben seiner Grafen zum Thema unserer Arbeit gemacht, weil die Vorgeschichte, die Entstehung der Grafschaft und der Ursprung des alten Grafengeschlechts schon mehrfach zusammenhängende und gründliche Bearbeitungen ¹⁾ erfahren haben, die Darstellung seiner Geschicke nach jenem Ereignis jedoch nur in Bruchstücken und an vielen Orten zerstreut zu finden ist.

Ueber die Abstammung der Grafen von Sponheim gehen die Meinungen der Forscher vielfach auseinander.

Die Ansicht, das Grafengeschlecht der Nellenburg in Oberschwaben habe in einem Zweige sich an der Nahe niedergelassen und dieser habe den Namen Sponheim angenommen, hat ihre Begründung in einer Urkunde Heinrichs IV.²⁾, an welcher Stelle jedoch einige fälschlicher Weise Newenburg lasen. So noch Lehmann³⁾ nach einem Gelehrten des 18. Jahrhunderts, Kremer⁴⁾, während Weidenbach⁵⁾ der Lesung Nellenburg alleinige Berechtigung zuerkennt.

Thatsächlich waren diese Grafen an der Nahe begütert. Die Sponheimer waren von jeher, sobald sie in den ersten Gliedern auftauchten, ein bedeutendes Geschlecht, gross an Stand und Reichtum, den Reichsfürsten ebenbürtig. Früh teilten sie sich in zahlreiche

¹⁾ Lehmann, Geschichte der Grafen von Sponheim. Kreuznach 1869. — v. Stramberg, Rheinischer Antiquar (Koblenz) Abt. I, Bd. 3. — Weidenbach, ebenda, Abt. II, Bd. 16, 17.

²⁾ Abgedruckt in Beyer, Mittelrhein. Urkunden. Koblenz 1860.

³⁾ Lehmann, a. a. O. I. Teil, S. 3, cf. Anm. 6 ebenda.

⁴⁾ Kremer, Diplomatische Forschungen 1761 mit Urkunden.

⁵⁾ Weidenbach, a. a. O., Abt. II, Bd. 17, S. 68 ff.

Linien, deren eine unter dem Titel der Fürsten von Sayn und Wittgenstein heute noch blüht.¹⁾

Durch diese Teilungen wurde der Besitz des Gesamthauses wesentlich geschmälert. Eine Reihe von Ministerialen führten den Namen der Sponheimer mit Zusätzen.

Diese bestanden zum Teil bis ins letzte Jahrhundert. Auch eine Linie ausserehelichen Ursprungs, die der Freiherren von Koppenstein, bestand bis ins Jahr 1770.²⁾

Ueber die Geschichte des Geschlechts der Grafen von Sponheim ist nichts sonderlich Bedeutsames hervorzuheben. Sie verlief in den lokalen Grenzen der Mittelrheingegend und geht in der Geschichte des rheinischen Adels auf. Früh hoben sich aus den vielen Linien des Hauses die zu Starkenburg an der Mosel und zu Kreuznach an der Nahe hervor; diese erhielt den vorderen, jene den hinteren, von der Kulturstrasse des Rheinthals abgelegenern Teil des Gesamtgebiets (um 1250)³⁾.

Bevor wir zum Ausgang des alten Geschlechts gelangen, ist es von Wichtigkeit, diejenigen ehelichen Beziehungen der Häuser Baden und Pfalz mit Sponheim zu erörtern, welche ihnen die Erbfolge verschafften.

Markgraf Rudolf VI. von Baden († 1372) war mit Machthilda von Sponheim-Starkenburg, der Tochter des Grafen Johann III., vermählt (1356). Sie war

¹⁾ Crollius, Elisabeth v. Sponheim, Zweibrücken 1762. Nachtrag S. 12. Widerlegung der Behauptung des Kanzlers v. Ludewig über die Erbfolgefähigkeit der Sayn in Sponheim. Verf. weist nach, dass Pfalz, Veldenz und Baden mit dem direkten Erblasser viel näher verwandt, als jenes Haus, und dass dies der springende Punkt der Erbberechtigung sei.

²⁾ Rheinischer Antiquar., Abt. II, Bd. 17, S. 210.

³⁾ Ebenda S. 265 ff.

die Muhme des letzten Grafen Johann V. Deren Sohn Bernhard I. († 1431) erneuerte die Erbensprüche seines Hauses auf Sponheim in dem sogenannten Beinheimer Entscheid (1425), und dessen Sohn Markgraf Jakob durfte die Früchte dieser Verbindung ernten.

Kurpfalz steht in doppelter Verbindung mit Sponheim, deren eine mittelbar durch das Haus Veldenz geht.

König Ruprechts gleichnamiger Sohn mit dem Zunamen Pipan (d. i. der Kleine) vermählte sich 1392 mit Elisabeth, der älteren Tochter des Grafen Simon von Sponheim-Kreuznach, der letzten seiner Linie. Sie war in erster Ehe mit Graf Engelbrecht von der Mark vermählt gewesen und 1391 Witwe geworden.

Nach dem am 30. August 1414 erfolgten Tode ihres Vaters wurde Elisabeth, da ihre Schwester unvermählt, ihr Bruder Graf Walram in früher Jugend gestorben, die Trägerin der Erbfolge in Kreuznach.

Diese Erbfolge konnte vorläufig Pfalz keine Vorteile bringen: denn die zunächst erbberechtigte Linie zu Starkenburg bestand noch. Trotzdem schloss Elisabeth, die seit 1398 verwitwet, überdies kinderlos war, mit ihrem Schwiegervater eine besondere Vereinbarung, wonach ein Fünftel des Besitzes der vordern Grafschaft an Kurpfalz fallen sollte. 1415 mussten Ansprüche eines Bruders Ruprecht Pipans, des Pfalzgrafen Stefan von Simmern beseitigt werden. Am 3. September 1417 starb die Pfalzgräfin Elisabeth. Dadurch fiel das erwähnte Fünftel der vordern Grafschaft, bestehend in einem Fünftel der Vesten Kautzenberg oberhalb Kreuznach, Ebernburg, Gudenburg, Koppenstein, Gemünden, Naumburg und den gemeinsamen Häusern in der Stadt Kirchberg, an Pfalz. Durch Steinmetze und Werkleute war ein Fünftel jeder Burg abgemessen und für pfälzisch erklärt worden. Kautzenberg

wurde Sitz der Regierung, die Veste Argenschwang war schon 1416 an Ulrich von der Leyen mit dem Vorbehalt der Oeffnung übergeben worden. Im November 1417 fand die Uebnahme durch Kurpfalz statt, die übrigen vier Fünftel fielen an Graf Johann V. von Sponheim-Starkenburg, nicht ohne dass dieser unter heftigem Protest auch das letzte Fünftel für sich verlangte.¹⁾

Die zweite verwandtschaftliche Beziehung des pfälzischen Hauses mit Sponheim, die ihm bedeutenden Gütererwerb einbrachte, geht durch das Haus Veldenz.

Loretta, die Schwester des Grafen Johann IV. von Sponheim-Starkenburg und der Markgräfin Mathilda von Baden, vermählte sich 1364 mit Heinrich III., Grafen zu Veldenz. Deren Sohn Graf Friedrich gab seine einzige Tochter Anna dem Pfalzgrafen Stephan von Simmern und Zweibrücken, dem Bruder Ruprecht Pipans, in die Ehe. Graf Friedrich von Veldenz erbte nach dem Tode des Grafen Johann V. zwei Fünftel der vordern Grafschaft und die Hälfte der hintern. Von ihm fiel dieser Besitz mit seiner eigenen Grafschaft, da er keinen Sohn hatte, nach seinem Tode an Pfalzgraf Friedrich, den Sohn seiner 1439 verstorbenen Tochter Anna.

Die Grundlagen, auf denen sich die dynastische Entwicklung und dementsprechend die Verteilungen der Grafschaft vollzogen, sind niedergelegt in dem Beinheimer Vertrag vom Jahre 1425. Es ist dies ein Erbschaftsentscheid des letzten Grafen von Sponheim, ein Testament, worin er vorsorglich das künftige Schicksal seiner Lande regelte. Darin sind auch die Verpfändung eines zweiten Fünftels der vordern Grafschaft an Kurpfalz und die Burg-Friedensverträge,

¹⁾ Lehmann, a. a. O. S. 25. — Häusser, Bd. 1, S. 259 nach Crollius, Diplom. Forschungen 1761. Urkunden S. 33 ff. — Rheinischer Antiquar., Abt. II, Bd. 17.

welche in den sponheimischen Gebietsteilen galten, erwähnt.¹⁾ Der Vertrag behielt Geltung bis in die letzten Zeiten der Grafschaft und wurde noch in diesem Jahrhundert Gegenstand zahlreicher Erörterungen, auf die wir im Verlauf unserer Untersuchung näher einzugehen Gelegenheit haben werden.

¹⁾ Karlsruhe, General-Landesarchiv, Sponheimer Kopialbuch, weitere Kopien in München (Reichsarchiv) und Strassburg (Bezirksarchiv). Gedruckt bei Lehmann, II. Teil, S. 137 (Inhaltsangabe).



I.

Vom Beinheimer Entscheid (1425) bis zum Regensburger Vertrag (1560).

Schon während der letzten Krankheit des Grafen Johann V. von Sponheim hatte sich Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz, in heftigem Streit mit Johann und seinen Erben befindlich, gewaltsam die Huldigung in Kreuznach und Kirchberg erzwungen und sich widerrechtlicher Weise eines dritten Fünftels der Grafschaft bemächtigt. Beim Tode Johannis 1437 konnten dann zunächst nur zwei Fünftel zur Verteilung an die Erben gelangen. Im selben Jahre jedoch ereilte auch den streitsüchtigen Kurfürsten der Tod und die Teilung konnte nunmehr in gesetzmässiger Form zwischen den drei Erben, dem Grafen Friedrich von Veldenz, dem Markgrafen Jakob von Baden und dem Kurfürsten Ludwig IV. von der Pfalz vorgenommen werden. Noch waren aber viele Streitpunkte auszugleichen. Erstlich wurde die Verpfändung eines zweiten Fünftels der vorderen Grafschaft an Kurpfalz aus dem Jahre 1422 von den beiden anderen Erben als ungiltig bezeichnet. Dann mussten noch zahlreiche Forderungen an Edle, welche des letzten Grafen Schuldner waren, wie auch solche an die Erbmasse vonseiten der Gläubiger, beglichen werden. Nächst dem wurden die schon von dem früheren Grafen eingeführten Burgfriedensverträge in den Burgen der beiden Grafschaften von den neuen Herren im Jahre 1437 beschworen, für die

hintere Grafschaft zu Trarbach, für die vordere zu Kreuznach.¹⁾

An der vordern Grafschaft waren Kurpfalz, Veldenz und Baden, letztere mit 1 1/2 Fünftel, erstere mit zwei Fünfteln, an der hintern Baden und Veldenz hälftig beteiligt. Zur Besitzergreifung wurden sofort von den beiden Herren Veldenz und Baden Amtmänner eingesetzt; Baden ernannte zu dem Zweck Hans Eckhart Bock von Staufenberg, Veldenz Friedrich von Löwenstein, von welchen dieser zu Birkenfeld, jener zu Kreuznach seinen Sitz nahm.²⁾

Alle diese Abmachungen hätten ohne das gute Einvernehmen der Erbherren viele Verwickelungen herbeiführen können.

Noch eine weitere Formalität blieb den neuen Landesherren zu erfüllen übrig.

Nach einer Bestimmung Johanns V. im Beineimer Entscheid sollte immer der an Regierungsjahren ältere Erbherr den neuen Miterben bei dessen Erbantritt mit der Herrschaft belehnen. So erwuchs dem Grafen von Veldenz, der noch mit dem 1431 verstorbenen Markgrafen Bernhard von Baden alle Erb- abmachungen getroffen hatte, die Pflicht, dessen Sohn Jakob mit seinem Erbteil zu belehnen. Endlich wurde der Witwe Johanns, der Gräfin Walpurga, ihr Wittum Herstein bestätigt.³⁾ Sie bewohnte das Schloss bis zu ihrem Tode, der wahrscheinlich ins Jahr 1447 fällt.

Im Jahre 1440 waren alle Irrungen beseitigt, der Vertrag vom Jahre 1436, den Graf Johann von Wertheim vermittelt und der viele Misshelligkeiten herbeigeführt hatte, ausser Kraft gesetzt und durch den Pfalzgrafen Otto von Mosbach als Vormund des

¹⁾ Sponheimer Kopialbuch, Karlsruhe G-L-A.

²⁾ Lehmann, a. a. O. II. Teil, S. 171 nach Sponheimer Kopialbuch in Karlsruhe Nr. XIII, fol. 18—27.

³⁾ Sponheimer Kopialbuch, fol. 107.

minderjährigen Kurfürsten, den Grafen Friedrich von Veldenz und den Markgrafen von Baden ein neuer beschworen, der auch diejenigen Orte namentlich aufzählt, welche die vordere Grafschaft ausmachen, und der für alle Zeiten Geltung haben sollte. Wir wissen, dass Kurpfalz seinen Anteil schon hatte. Der Vertrag wurde am 24. Mai 1440 unterzeichnet.¹⁾

Das Verzeichnis enthält folgende Angaben:

Zur vordern Grafschaft Sponheim gehören:

Kreuznach, Burg und Stadt,
Ebernburg, Burg und Thal,
Argenschwang, die Veste,
Gudenburg, Burg und Thal,
Naumburg, die Burg,
Koppenstein, Burg und Thal,
Gemünden, Burg und Stadt,
Kirchberg, die Stadt,
die Sorer Pflege.

Der Schutz der Juden, nebst der Münze, dem Wechsel, dem Geleite zu Kreuznach mit ihren Herrlichkeiten, die Hottenbacher Pflege (im Amte Herstein, hintere Grafschaft), die Bunden (grosse Feld-distrikte) zu Lonsheim, Suffersheim und Leibersheim, der Wildbann auf dem Soomwalde (Gebirgszug auf dem Hunsrück) und die Fischerei auf der Nahe, dazu noch eine grosse Zahl von Dörfern (etwa 90 mit namentlicher Aufzählung) und Höfen, Wäldern und Gütern, Zinsen und Rechten.

Diese Aufzählung ist jedoch nicht die älteste. Aus späteren Notizen erfahren wir, dass verschiedene Aemter, welche nachmals zur hinteren Grafschaft gehörten, einst zur vordern zählten. Das Amt Winterburg war ehemals sponheim-kreuznachisch, ebenso das Amt Castellaun, das auch seiner geographischen Lage

¹⁾ Cartular zu Strassburg und Karlsruhe.

nach mehr dazu gehört. Das Amt Koppenstein hingegen finden wir 1759 unter den Gebietsteilen der hintern Grafschaft aufgeführt, während es bis 1707 noch zur vordern gerechnet wird. Wie schon bei den betr. Namen erwähnt, wurden verschiedene Bestandteile der vordern Grafschaft durch Belehnung an benachbarte Herren entfremdet, so Ebernburg an die Sickingen, Naumburg an die Wild- und Rheingrafen von Stein, Arenswang (später Argenschwang) an die Leiningen. Etwas älter als die der vordern Grafschaft ist die Aufzählung der Bestandteile der hintern Grafschaft. Sie stammt aus dem Jahre 1421.¹⁾ Darin sind folgende Orte genannt:

Sponheim, die Burg,
Winterburg, Burg und Thal,
Dill, Burg und Thal,
Casteln (Castelhun, Castellaun), Burg und Stadt,
Starkenbourg, Burg und Thal
Grevenburg, die Burg
Trarbach, die Stadt
Birkenfeld, die Burg mit der Vorburg,
Herstein, Burg und Thal,
Allenbach, die Burg,
Grevenstein, die Burg (im Westrich),
Greventhan, die Burg (a. d. Lauter),
Nanstul (oder Nanstein), Burg und Thal, teilweise (früher leiningisch),
Eine Oeffnung in Altleiningen,
Neuenbaumburg mit dem Thale, ein Viertel (später trierisch),
Stadecken, die Burg (Oberamt Kreuznach),
Frauenberg, Burg und Thal.

¹⁾ Sponheimer Kopialbuch. Vertrag vom 4. September 1421 zwischen Graf Johann V. von Sponheim und Markgraf Bernhard von Baden (mitgeteilt von Lehmann, a. a. O.)

Im Jahre 1441 wurde endlich die Huldigung durch die drei gemeinschaftlichen Herren entgegengenommen.

Kaum war das alte gräfliche Gebiet in seine Teile zerlegt, als eine ganze Reihe neuer Verschiebungen die Unterthanen das Ungewisse ihrer Lage fühlen liess.

Wenn solche Veränderungen auch damals vielleicht noch nicht die einschneidenden Folgen hatten, wie in unsern heutigen hochentwickelten Verhältnissen, so waren sie gewiss den Sponheimern nicht willkommen.

Im Jahre 1444 starb der alte Graf Friedrich von Veldenz, der letzte seines Geschlechts. Durch frühere Verträge hatte man die Erbfolge schon geregelt, und im selben Jahre fand eine Bestätigung der bezüglichen Abmachungen statt.

Danach sollte nicht der Gemahl der Erbtochter Anna, welche schon vor ihrem Vater aus dem Leben geschieden war, Pfalzgraf Stephan, sondern deren ältester Sohn Friedrich das grossväterliche Erbe erhalten, welches aus der Grafschaft Veldenz und dem veldenzischen Anteil an Sponheim bestand. Somit übernahmen Pfalzgraf Stephan und sein Sohn die Herrschaft und bestätigten gemeinschaftlich die beschworenen Burgfrieden im Sponheimer Gebiet.¹⁾ 1446, 29. Febr. und 27. Juli (Rhein. Antiquar.) erfolgte auch die Belehnung des Pfalzgrafen Friedrich durch den Markgrafen von Baden mit der Mitregentschaft.²⁾ Gleichzeitig erhielt der jüngere Sohn Pfalzgraf Stephans, Pfalzgraf Ludwig, genannt der Schwarze, Zweibrücken, einen altpfälzischen Besitz. Im selben Jahre ergriff Pfalz feierlich Besitz von der Grafschaft

¹⁾ Ebenda fol. 163 (für Neuenbaumburg u. Altleiningen, fol. 172).

²⁾ Ebenda fol. 224.

Veldenz, welche zum Teil an der Mosel (Burg Veldenz selbst), zum Teil aber mitten im Zweibrückischen lag und den Besitz des Hauses wesentlich abrundete.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts liegen demnach die Machtverhältnisse der ehemaligen vordern und hintern Grafschaft Sponheim folgendermassen verteilt: Von der vordern (d. h. näher gegen den Rhein gelegenen) Grafschaft gehören zwei Fünftel ganz der pfälzischen Kurlinie (das eine Fünftel schon seit 1417, dem Todesjahr der Erbtochter Elisabeth aus dem sponheim-kreuznachischen Hause) und teilen fortan ihre Geschicke. Die übrigen drei Fünftel gehören Baden und der Linie Pfalz-Simmern gemeinschaftlich. Die hintere Grafschaft ist ebenfalls in gemeinsamem Besitz von Baden und Pfalz-Simmern.

Hier dürfte der Ort sein, auf die staatsrechtliche Erscheinung, die nunmehr die sponheimischen Lande aufweisen, näher einzugehen. Die drei Gebietsherren, um besonders die Lage der vordern Grafschaft hervorzuheben, befanden sich in vollständiger, ungeteilter Gemeinschaft des Besitzes; denn auch die Ausscheidung des kurpfälzischen Erbefünftels ist nur in der Idee zu verstehen. Jeder der drei Herren hatte in sämtlichen Ortschaften gleiche Herrenrechte, jeder führte den Titel „Graf von Sponheim“ ¹⁾ neben seinen übrigen und nahm das sponheimische Wappen in seinen Schild auf. Wir haben somit ein sog. Condominat, wie es auch anderwärts vorkam und zum Teil noch bis heute besteht. Dass diese Regierungsform im Grunde genommen jedoch eine äusserst unpraktische und den Grundsätzen der Monarchie widersprechende sei, wurde immer gefühlt und diesem Zustand, in Sponheim

¹⁾ Friedrich von Veldenz auf dem Reichstag zu Regensburg 1471 zum 1. Mal, Baden 1445. Sponheimer Kopialbuch fol. 222.

wenigstens, sobald die Verhältnisse verwickelter, das System unhaltbar geworden, ein Ende gemacht.

Im Jahre 1450 übertrug der kranke Markgraf Jakob von Baden seinem Sohn Karl vorläufig die Regierung des sponheimischen Besitzes, während er sich selbst die Stammlande vorbehielt, von welchen schon ein anderer Sohn einen Teil erhalten hatte. Diese Dreiteilung verstieß gegen das im badischen Hause gültige Erbgesetz, welches nur eine Zweiteilung zuliess.

1453 starb Markgraf Jakob, und Markgraf Karl trat das ganze Erbe seines Vaters an. Friedrich von Veldenz holt 1456 die Bestätigung eines schon durch Graf Johann V. ausgestellten Freiheitsbriefes von Herstein nach, offenbar nachdem er dieses Amt und Schloss nach dem Tode der Witwe Johannis, deren Wittum, wie oben erwähnt, es gewesen war,¹⁾ empfangen hatte.²⁾ Drei Jahre darauf starb sein Vater, der Pfalzgraf Stephan. Dieser Todesfall führte eine neue Verteilung in den Landen der Linie Simmern herbei. Pfalzgraf Friedrich erhielt das Herzogtum Simmern, das sein Vater bisher noch besessen hatte, und dazu die Grafschaft Sponheim; sein Bruder, der schon erwähnte Ludwig, fügt die Grafschaft Veldenz zu seinem bisherigen Besitztum Zweibrücken.

In diese Zeit schon fallen die ersten Kämpfe des streitlustigen Kurfürsten Friedrich I. von der Pfalz, der 1449 seinem Bruder Ludwig in der Regierung nachgefolgt war, mit seinem Vetter, dem eben erwähnten Pfalzgrafen Ludwig dem Schwarzen. Die vielen Kämpfe, welche die Rivalität der beiden Linien im Gefolge hatten, gehören, wenn sie auch Sponheims

¹⁾ Herstein ist heimgefallenes Lehen, sodass wir mit einiger Sicherheit Walpurgas bisher als unbekannt bezeichnetes Todesjahr auf 1456 ansetzen können.

²⁾ Sponheimer Kopialbuch fol. 120.

Gebiet streiften und beide Teile sponheimische Gebietsherren waren, mehr der pfälzischen Geschichte an. Am 3. Oktober 1455 ¹⁾ kam endlich ein Friede zustande, der dem Pfalzgrafen die kurpfälzische Lehensverbindlichkeit auferlegte.

Die folgenden zahlreichen Kriege des „siegreichen Kurfürsten“ zogen alle mehr oder weniger Sponheim in Mitleidenschaft. Das heftigste Zerwürfnis brachte der Krieg von 1462 ²⁾, der sich bekanntlich um die Mainzer Erzbischofwahl erhob. Aus den Bedingungen, die Kurfürst Friedrich seinem gefangenen Sponheimer Mitregenten, dem Markgrafen Karl von Baden, auferlegte, ersehen wir auch den Wunsch der Kurlinie, womöglich ganz Sponheim an sich zu bringen. Denn als sich der Markgraf aus der Gefangenschaft, in die er bei Seckenheim geraten war, loskaufen wollte, gelang ihm dies nur gegen ein Lösegeld von 100 000 Gulden, einer damals ungeheuren Summe, wofür er als Pfand seinen Anteil, 1 ¹/₂ Fünftel an der vordern Grafschaft Sponheim, abtreten musste. ³⁾ Damit waren sieben Zehntel des Gebiets in einer Hand vereinigt. Der Graf von Veldenz, der auch auf Seiten des Markgrafen gefochten hatte, wurde nun wieder zur Botmässigkeit gebracht.

Noch einmal musste der Kurfürst seinen Vetter von Veldenz mit Waffengewalt niederwerfen. Im Gefolge einer Fehde, die er mit der Stadt Weissenburg gehabt hatte, erhob sich der unruhige Pfalzgraf, diesmal unter dem Titel eines kaiserlichen Feldherrn, wozu ihn Kaiser Friedrich ernannt hatte. Erst als sich der Kurfürst (im August 1471) dem Mittelpunkt

¹⁾ Häusser, Bd. 1, S. 345, nach Kremer.

²⁾ Häusser, Bd. 1, S. 378 u. Anm. 77.

³⁾ 6. März 1463, Revers des Markgrafen über die Verpfändung. 14. April huldigt Kreuznach. Rhein. Antiquar. a. a. O. S. 127

der veldenzischen Besitzungen, der Nahegegend, mit Heeresmacht zubewegte, bat sein Gegner um Frieden, der auch (2. September) zu Heidelberg geschlossen ward, dem Pfalzgrafen die alte Lehensbotmässigkeit auferlegte und ihn ausserdem zur Abtretung einer grösseren Anzahl Orte zwang. Seinen unauslöschlichen Hass aber pflanzte der widerspenstige Fürst seinem Sohne und Erben ein, und der sanfte Kurfürst Philipp, der 1476 nach Friedrichs Tode persönlich die Regierung antrat, sollte ihn noch fühlen.

Pfalzgraf Friedrich, der friedlich gesinnte Bruder Ludwigs von Veldenz, starb 1480. Sein Tod brachte noch einmal im 15. Jahrhundert der Grafschaft Sponheim einen Wechsel in ihren Fürstenhäusern, der für längere Zeit die vordere und hintere Grafschaft pfälzischen Anteils einander entfremdete. Friedrichs Sohn traf (ob gezwungen oder freiwillig, ist nicht erkennbar) mit seinem Oheim Ludwig eine Teilung des ganzen Besitzes des Hauses. Ludwig erhielt dadurch Veldenz mit Zweibrücken, dazu den pfälzischen Anteil an der hinteren Grafschaft Sponheim zur Abrundung seines Gebiets, welches hart daran grenzt. Johann musste sich mit Simmern und dem vordern Sponheim pfalzgräflichen Teils begnügen. Ludwig überlebte seinen Bruder um 9 Jahre und hinterliess die Herrschaft seinem Sohne Alexander.

Der Lehenhof der Grafschaft Sponheim war noch vollkommen ungeschieden, obschon die Lehen, deren Verleihung dem ältesten Gemeinschaftsherrn zustand, von jeder Grafschaft, der hintern und der vordern, getrennt abhingen. 1482 wurde nun, im Gefolge der badischen Verpfändung, dieser Gemeinschaftspunkt genau geteilt und jedem der beiden Grafschaftsteile sein Lehenhof zugewiesen (28. Mai 1482) ¹⁾

¹⁾ Rhein. Antiquar. Abt. II, Bd. 17, S. 128 ff.

Es ist begreiflich, dass die Bevölkerung Sponheims nach so vielen Kriegen die Neueinführung der Reichseinteilung durch Maximilian mit Freuden begrüßte, in der Hoffnung, dass künftig alle Fehden zwischen Fürsten durch das Reichskammergericht beigelegt würden. Ganz Sponheim fiel dem oberrheinischen Kreis zu und erhielt auf dem Kreistag eine eigene Stimme. Diese wurde durch Baden vertreten, das selbst zum schwäbischen Kreise gehörte, während Kurpfalz, als solches zum kurrheinischen Kreise gehörend, auf eine eigene Stimme verzichtete. Zweibrücken-Veldenz und Simmern vertraten ihre Gebiete, da sie ohnehin auch zum oberrheinischen Kreis zählten. In der gleichen eigentümlichen Lage wie Baden, das somit auf zwei Kreistagen Sitz und Stimme hatte, waren übrigens, und zwar auch im selben Kreis, noch andere Reichsfürsten. Etwas vorausgreifend, sehen wir gerade vor Baden-Sponheim auf der Grafenbank den Landgrafen von Hessen-Kassel für sein Fürstentum Hersfeld seinen Sitz einnehmen, und auf Baden folgte der Herzog von Lothringen wegen seiner Markgrafschaft Nomeny, welchen Sitz er beibehielt, selbst als das Gebiet längst zu Frankreich gehörte.

Trotz des Landfriedens verfiel jedoch Sponheim bald wieder in Kriegsnot durch seine Zugehörigkeit zum pfälzischen Interessenkreis, ja die ganze Errungenschaft schien wieder in Frage gestellt. Der bayrisch-pfälzische Erbfolgestreit, der im Anfang des 16. Jahrhunderts sich erhob, wütete auch im ganzen Sponheimer Gebiet.

Die ersten kriegerischen Vorgänge ¹⁾ wurden durch den schon erwähnten Pfalzgrafen Alexander von Veldenz-Sponheim herbeigeführt, der sich aus

¹⁾ Häusser, Bd. 1, S. 463 ff.

alter Tradition seiner Linie den Feinden des geächteten Kurfürsten Philipp angeschlossen hatte, während die Linie zu Simmern neutral blieb. Alexander führte 1504 bewaffnete Bauernhorden auf das Sponheimer Gebiet seines kurfürstlichen Vetters, um zu plündern, während dieser selbst den Krieg noch in der Oberpfalz ausfocht. Bis gegen Kreuznach streiften jene Bauern und zerstörten ringsum alle sponheimischen Dörfer. Kirchen und Klöster, früher geschont, fielen diesmal auch der Zerstörungswut zum Opfer. Viele Bauern zogen in geraubten Messgewändern einher und verspotteten die kirchlichen Gebräuche, ein Zeichen der anbrechenden Bauernkämpfe, deren Anfänge in den ersten Bauernerhebungen des 15. Jahrhunderts zu erblicken sind. Die alte Stiftung der Sponheimer Grafen, das Kloster Sponheim zu St. Martin, ging in Flammen auf; sein letzter Abt, der Geschichtsschreiber Trithemius, floh nach Kreuznach. Endlich sammelte sich in der Hauptstadt eine grössere pfälzische Heeresmacht unter der Führung Brunos von Schmidberg und zog unter Verwüstungen auf Veldenzer Gebiet. Der Krieg endete mit Philipps Niederlage. Markgraf Christoph I. von Baden, der Mitregent in Sponheim, Sohn und Nachfolger des 1475 verstorbenen Markgrafen Karl, vermittelte den Frieden zwischen Kaiser und Kurfürst. Dieser bedurfte grosser Geldsummen, um seine Gegner zu befriedigen, und sah sich deshalb genötigt, eine Anzahl Verpfändungen an Gebiet vorzunehmen. Jenes Fünftel der vordern Grafschaft Sponheim, das seine Vorgänger noch ausser dem Erb-
fünftel an sich gebracht, gab er um 45 000 Gulden an seinen simmer'schen Verwandten Pfalzgraf Johann I. zurück. Das gute Einvernehmen mit Baden wurde dadurch wieder hergestellt, dass Philipp seine Tochter Elisabeth mit dem Markgrafen Philipp von Baden vermählte (1503) und ihr als Mitgift die Anrechte auf

Kreuznach mit allen andern Schlössern und Rechten der vordern Grafschaft zusicherte und die erzwungene Abtretung von 1463 als zeitweilige Verpfändung bezeichnete. Markgraf Philipp sollte zugleich mit diesen Erbteilen die Regierung in der Markgrafschaft erhalten, doch stiess sein Vater, Markgraf Christoph, später (1515) diese Verfügung wieder um. Damals nämlich empfand Markgraf Christoph die Notwendigkeit einer gänzlichen Neuteilung des badischen Hausbesitzes. Sein ältester Sohn Philipp erhielt das badische Luxemburg und das sponheimische Gebiet, Bernhard erhielt Baden-Baden. An ihn sollte der Besitz des andern Bruders fallen, wenn dieser keine männliche Nachkommenschaft hätte. Markgraf Ernst endlich erhielt Durlach und Pforzheim und gründete die Linie Baden-Durlach. Drei Jahre nach dem Friedensschluss, der 1505 stattfand, starb Kurfürst Philipp.

Bald nach diesem Kriege (1512) wurde die Kreiseinteilung des Reiches neu geregelt durch Hinzufügung 4 weiterer Kreise, und 1521, zwei Jahre nach Maximilians Tod, wurden die regelmässigen Matrikularlasten der Fürsten und Stände des Reichs festgesetzt. Darin erhielt Kurpfalz für seinen sponheimischen Besitz keine Lasten auferlegt, dagegen Simmern 3 Mann zu Ross, 10 zu Fuss oder monatlich 76 Gulden und zu einem Kammerziel 108 Reichsthaler 20 $\frac{1}{2}$ Kreuzer.¹⁾ Badens ganzer Beitrag (für vordere und hintere Grafschaft) betrug 6 Mann zu Ross und 20 zu Fuss oder 152 Gulden monatlich.

Ein ehemals sponheimischer Besitz, der aber früh an die Rheingrafen von Stein und von diesen durch Lehen an die Freiherrn von Sickingen gekommen war, die Ebernburg, bildete den Schauplatz des Abschlusses jenes Dramas der Ritterkämpfe gegen die

¹⁾ Büsching, Erdbeschreibung.

aufsteigende Fürstengewalt, das der Geschichte des deutschen Volkes angehört. Noch heute erinnern ein Denkmal und der Name Huttenthal an die Personen, die im Mittelpunkt jener Bewegung standen.

Die bald darauf ausbrechenden Bauernaufstände in Süd- und Mitteldeutschland schlugen auch in das Sponheimer Gebiet ihre Wellen, wenn auch die Fürsten im Ganzen es mit Milde versuchten und der neuen Lehre, die schon da und dort auftauchte, nicht entgegenstanden. Indessen dauerte es noch geraume Zeit, bis sie zum Durchbruch kam, und der Kurfürst von der Pfalz war einer der eifrigsten Bauernbesieger. In Sponheim waren es mehr eingedrungene Bauernhorden aus andern Gebieten, welche die Zerstörungen ins Werk setzten und mancher Burg Gemäuer brachen. Solches ist uns besonders von der Burg Grevenstein überliefert.

Diese altsponheimische Herrschaft hinterer Grafschaft liegt fern vom Hauptgebiet im Westrich, umgeben von pfälzischem Besitz. Damals gehörte sie der Simmerer Linie, die den pfalzgräflichen Anteil an der vordern Grafschaft inne hatte, und bestand aus einem Amt mit 8 Orten. Dort war im Jahr 1509 Johann II. seinem Vater in der Regierung gefolgt. Dieser verpfändete im Jahre 1540 die seinem Hause und dem Markgrafen von Baden gemeinsam zustehende Burg und Herrschaft Grevenstein für 9000 Gulden an Pfalzgraf Ruprecht, den Sohn jenes 1514 gestorbenen Alexander von Veldenz.¹⁾ Zugleich wurde wegen des Dorfes Walhalben ein Rückkaufsrecht ausbedungen. Die Wiederauflösung sollte aber erst nach Ruprechts Tod erfolgen, die Erben oder Nachkommen desselben sollten noch 200 Gulden mehr erhalten zum Ausbau der seit dem Bauernkriege zerstörten Burg. Die Vor-

¹⁾ Lehmann, Geschichte des Herzogtums Zweibrücken, S. 310.

münder des unmündigen Markgrafen Philibert von Baden, dessen Vater, Markgraf Bernhard III., nach einer nur achtjährigen Regierung 1535 gestorben war, gaben ihre Zustimmung.

Dieses Amt war, weil es zu weit vom Herzogtum Simmern und der Markgrafschaft Baden entlegen und da sein Fürst zudem noch unmündig war, durch die Willkür der Beamten sehr heruntergekommen. Der Besserung seines Zustandes nahm sich der neue Besitzer desselben mit Energie und Umsicht an, stellte die ausgebrannte Burg wieder her, wohnte oft darin und beschloss dort auch sein Leben (1544). Er steuerte der bisherigen Willkür, ordnete die Erhebung der Einkünfte sowie die Forstpolizei, hielt die Berechtigungen der Unterthanen auf die Waldungen aufrecht und stellte die Weiher wieder her.

Die Reformation wurde in allen sponheimischen Gebietsteilen nach und nach eingeführt, und zwar in der Form, die ihr Luther gab. 1530 war sie durch Pfalzgraf Ludwig von Zweibrücken-Veldenz, als erstem, eingesetzt worden, den katholischen Priestern wurde erlaubt, wegzugehen, wenn sie sich der Glaubensänderung nicht anschliessen wollten, welche Erlaubnis aber keiner benutzte.¹⁾ Ludwigs Bruder Ruprecht war der nächste, der in Grevenstein reformierte und eine zweite Pfarrei im Amte gründete in dem Dorfe Rodalben.

Mit diesem Wechsel erklärte sich auch das Gesamthaus Baden vollkommen einverstanden. Schon der 1535 verstorbene Markgraf Bernhard III. war der neuen Lehre persönlich zugethan gewesen, und seine Söhne Philibert und Christoph II. führten sie in ihren Landen ein.

¹⁾ Kopialbuch 540. Handschriftlicher Cröverreichstreit, G-L-A.

Nachdem Pfalzgraf Ludwig 1532 gestorben war, setzte der einstweilige Regent und Vormund seines Sohnes Wolfgang, Pfalzgraf Ruprecht, das Werk überall fort, und als Wolfgang nach Ruprechts Tode selbst die Zügel der Regierung ergriff, betrat er weiter seines Vaters Wege und war ein eifriger Förderer des Lutherthums. Am spätesten entschloss sich der Pfalzgraf von Simmern, Johann II., zu dem Schritt. Erst auf dem Sterbebette trat er zur lutherischen Kirche über (1557). Sein Sohn Pfalzgraf Friedrich, der nachmalige Kurfürst, folgte nun dem Beispiele seiner Nachbarn und Verwandten.

Auch die Kurlinie schloss sich der neuen Richtung an, wenn auch nur sehr zögernd. Sie setzte der Verbreitung des neuen Glaubens in ihren Gebieten kein Hindernis entgegen, aber ihn zum allein giltigen zu erklären, wagte sie noch nicht. Erst Kurfürst Otto Heinrich (1556—59), der letzte seiner Linie, erhob endlich zur Rechtsgiltigkeit, was schon längst in Wirklichkeit bestand. Als aber Pfalz und Baden im Cröverreich¹⁾, einem Teile des Oberamts Trarbach, reformieren wollten, widersetzte sich dem der Erzbischof von Trier, indem er seine Berechtigung dazu mit einer Mitregentschaft begründete, die er von einem Herrn von Daun erkaufte haben wollte. Wir werden später nochmals darauf zu sprechen kommen.

Zu gleicher Zeit vollzog sich wieder ein bedeutender Wechsel in den Gebietsverhältnissen des pfälzischen Gesamthauses. Das drohende Aussterben der regierenden Linie in Kurpfalz machte Vorkehrungen nötig zur Regelung der Erbfolge nach Eintritt des Ereignisses.

Ein Briefwechsel zwischen Kurfürst Friedrich II., Otto Heinrich, Pfalzgrafen von Neuburg, Johann von

¹⁾ So genannt, weil das Gebiet des Dorfes Cröve einst Reichsgut war und noch lange besondere Rechte genoss.

Simmern-Sponheim und Grafen Wolfgang von Veldenz vom Jahre 1551 enthält Verhandlungen über Erbverträge aus den Jahren 1524 bis 1545¹⁾, welche jedoch durch den kommenden Vertrag von 1553 umgestossen wurden. In diesem Jahre, am 2. November, als noch Friedrich II., der Nachfolger seines Bruders Ludwig V. († 1544), regierte, wurden Ansprüche, welche der Vertreter der Linie Pfalz-Zweibrücken erhob, zurückgewiesen und der Linie Simmern die Erbfolge in der Kurwürde zugesprochen. Dadurch verschoben sich die Machtverhältnisse der beiden bisherigen Agnatenlinien beträchtlich. Die Verhandlungen darüber wurden zwischen Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken und dem Pfalzgrafen Johann II. von Simmern geführt. Der Entscheid sprach Zweibrücken-Veldenz die Hälfte der hintern Grafschaft Sponheim, die Herrschaft Lützelstein im Elsass, den Anteil an Guttenberg, an Alsenz und den Weinzehnten zu Weissenburg und Kleeburg zu. Dieser Vertrag barg in sich den Keim zu Zerwürfnissen, besonders da die beiden Vertreter Zweibrückens, Wolfgang und Johann Georg, Sohn Pfalzgraf Ruprechts, vorläufig noch gemeinsam regierten.

Auch Baden nahm innerhalb seines Hauses eine Neuverteilung der Gebiete vor (23. April 1556). Der Bruder des regierenden Markgrafen Philibert, Markgraf Christoph, erhielt als Erbe und Eigentum für sich und seine Nachkommen die luxemburgischen Besitzungen des Hauses und mit diesen die sponheimischen Titel; indessen verwaltete Markgraf Philibert vorerst den gesamten Besitz der Linie Baden-Baden. Jener oben erwähnte Markgraf Philipp, der eine Pfalzgräfin geheiratet hatte und gegen die für Sponheim geltenden Erbgesetze, wonach der älteste

¹⁾ Kopialbuch 529, G-L-A.

Sohn mit dem Stammland die sponheimischen Gebiete erben sollte, dieselben erhalten hatte, war nämlich kinderlos gestorben. Eine neue Verteilung des badi-schen Besitzes im Jahre 1515 hatte den sponheimischen Besitz als dauerndes Erbe an den ältesten Sohn Markgraf Christophs I., den künftigen Inhaber der Markgrafschaft Baden-Baden, Markgraf Bernhard III. († 1535), gebracht, während sein jüngerer Bruder Ernst Baden-Durlach erhalten hatte.

Damit ist vorläufig die Periode der Gebiets-austausche abgeschlossen: Baden besass 2 Fünftel der vordern und die Hälfte der hintern Grafschaft, Kurpfalz die übrigen 3 Fünftel der vordern, Zwei-brücken die andere Hälfte der hintern Grafschaft. Wenig Erfreuliches enthält dieser Zeitabschnitt für Sponheim, und es hat den Anschein, als ob die Graf-schaft seit dem Aussterben ihrer angestammten Herren keine ruhigen Zeiten mehr sehen sollte.



II.

Zeit der Religionsveränderungen bis zum westfälischen Frieden.

Wenn wir den zweiten Hauptteil unserer Arbeit „die Zeit der Religionsveränderungen“ überschreiben, so sagen wir im Grunde zu wenig und zu viel. Zu wenig, denn zahlreiche Neuteilungen, wie auch innere Vorgänge spielen sich, wie früher, in Sponheim ab, zu viel, denn ein Teil der Reformationsbewegung hat in ihren Anfängen schon weiter oben ihre Wiedergabe gefunden, teils hören diese bis zur Schwelle der Neuzeit in der Grafschaft auch in gegenreformatorischem Sinne nicht auf. Denn Sponheim gehört vermöge seiner Gemeinschaftsregierung zu jenen unglücklichen Territorien, denen ein fester konfessioneller Friede erst unter preussischem Regiment zuteil wurde, wenn auch seit dem Ryswyker Frieden die Konfessionen ruhig nebeneinander lebten. Die Bedrohung des religiösen Friedens ging von den Fürstenhäusern aus, die sich scheinbar in schnellem Wechsel nicht genug thun konnten.

Im Jahre der badischen Teilung (1556) war Kurfürst Friedrich II. gestorben, und drei Jahre später folgte ihm sein Sohn Kurfürst Otto Heinrich, der die Reformation in der Pfalz zum Siege geführt hatte, im Tode nach. Mit ihm erlosch die alte Kurlinie, und das Haus Simmern mit Friedrich III., Sohn des 1557 gestorbenen Pfalzgrafen Johann II., trat in die Erbfolge. Gleich nach seinem Regierungsantritt setzte sich der neue Kurfürst mit seinen Mitregenten ins

Einvernehmen, um die Verteilung des pfälzischen und sponheimischen Besitzes neu zu regeln. Am 25. Januar 1560¹⁾ fanden die Verhandlungen ihren befriedigenden Abschluss unter der Zustimmung des Markgrafen Philibert von Baden-Baden.

Der Vertrag hat im allgemeinen folgenden Inhalt: Markgraf Philibert gestand dem Kurfürsten darin zu, dass Herzog Johann Georg, Graf zu Veldenz, oder sein Vetter Wolfgang die pfalz-zweibrückische Hälfte der hintern Grafschaft zugleich mit ihm, dem Markgrafen, innehaben dürfe, obschon keiner von ihnen von der ältern veldenzischen Linie herrührte, die allein auf Sponheim Anrecht hatte (Beinheimer Vertrag). Die Bedenken bestanden also auch in der Nichtbeachtung der Erstgeburtsrechte, wonach in Sponheim immer der älteste Sohn folgen sollte. Diese Bestimmung ist hiermit umgestossen. Sie rührte aus dem Beinheimer Entscheid her. Markgraf Philibert bedingte sich ferner die Berechtigung aus, dass auch von seinem Hause ein jüngerer Sohn in der hintern Grafschaft nachfolgen dürfe. Zugleich stimmt der Markgraf bei, dass ein Fünftel von Kirchberg (vordere Grafschaft) dem Bruder des Kurfürsten, Pfalzgraf Georg, zukomme, und schliesslich gewährleisten sich beide vollen Besitz „in habenden kurfürstlichen und fürstlichen Hoheiten, Regal und Freiheiten, Privilegien, Rechten, Herbringen und Gerechtigkeiten, auch Entscheidungen, Rechtungen, Donation, Burgfrieden und andern Urkunden sonst in alleweg unabbrüchlich und unverletzlich“.

Das Haus Simmern besitzt nun nach Verzichtleistung auf seine Anrechte an die hintere Grafschaft 3 Fünftel der vordern vollständig, nämlich 1 Fünftel der Kurlinie und 2 Fünftel eigenen Besitz. Jener

¹⁾ Vergl. Bayr. Memorial vom 3. Juli 1827 an Baden, Beilage.

Pfalzgraf Georg, der Kirchberg zum Teil erhielt, wurde auch mit Simmern betraut, das aber nach seinem kinderlosen Absterben (1569) an einen Bruder, Pfalzgraf Richard, fiel. Als auch dieser ohne Leibeserben (1598) starb, ging das Herzogtum an die Kurlinie über.

1555 war das Amt Trarbach schon durch Verpfändung an Zweibrücken gekommen, welches vorher Kurpfalz besessen hatte.¹⁾ Die Herzöge errichteten darin ein lutherisches Gymnasium.

Einige Jahre nach diesen Verhandlungen und Verträgen (1566) setzten sich auch die beiden zweibrückischen Vettern auseinander in einem Vergleich zu Marburg. Danach überliess Herzog Johann Georg die hintere Grafschaft ganz seinem Vetter Wolfgang, die übrigen genannten Güter blieben bei seinem Hause.

Um dieselbe Zeit vollzog sich in den kurpfälzischen Landen und den der Kurlinie unmittelbar unterstehenden Gebieten der vordern Grafschaft Sponheim ein bedeutender Wechsel in der Konfession. Im Jahre 1565 wandte sich Kurfürst Friedrich vom lutherischen zum kalvinischen Bekenntnis und zögerte nicht, ihm in seinem Machtbereich Geltung zu verschaffen. Er stellte sich damit in dauernden Gegensatz zu seinen sämtlichen Verwandten, wie auch zu dem badischen Mitregenten, dessen Zustimmung zu der Aenderung erforderlich war. Markgraf Philibert, obwohl der evangelischen Lehre nicht durchaus abgeneigt, hatte sich dennoch noch nicht entschliessen können, ganz ins protestantische Lager überzugehen.

In seinen Landen hinderte er die Verbreitung des lutherischen Protestantismus zwar nicht, dem kalvinischen war er durchaus abgeneigt. Als auch Sponheim von dem Kurfürsten kalvinisch gemacht werden sollte, beschwerte der Markgraf sich darüber,

¹⁾ Häusser, Bd. 1, S. 644.

obschon er sich kurz vorher entschlossen hatte, in einem Kriegszuge des Pfalzgrafen Johann Kasimir, eines Sohnes des Kurfürsten, den Hugenotten in Frankreich zu Hilfe zu ziehen. Doch gab er diesen Gedanken wieder auf. Indessen schritt in Sponheim-Kreuznach die Einführung des Calvinismus, wenn auch unter heftigem Widerstand der Bevölkerung, allmählig fort. Der Markgraf, eine unentschlossene Natur, zog 1569 nun doch nach Frankreich, aber im Heere Condés, und fand bei Montcontour seinen Tod. Seine Kinder wurden durch die Markgräfin Jakobäa, eine eifrige Katholikin und Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Bayern, erzogen und dem katholischen Bekenntnis gewonnen. Bis zur Volljährigkeit des Thronerben, des Markgrafen Philipp, der bei seines Vaters Tode erst 10 Jahre alt war, sollte Jakobäas Gemahl die Regierung auch für Sponheim führen. Jedoch schon 1571 wurde Philipp in die Regierung eingesetzt, die er bis zu seinem 1588 erfolgten Tode beibehielt. Auch diese Regentschaft war ein Werk Jakobäas. Denn dadurch wurde ihr lutherischer Schwager Markgraf Christoph II. von Baden-Baden seines Einflusses beraubt. Im selben Jahre 1571 starb auf pfälzischer Seite Herzog Wolfgang von Zweibrücken auf einem Zuge in Frankreich, den er, obwohl selbst Lutheraner, zu Gunsten der französischen Reformierten unternommen hatte. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er ein Testament verfasst, wonach jeder seiner fünf Söhne Landbesitz erhalten sollte mit 6000 Gulden Rente. Beim Tode eines Sohnes resp. beim Aussterben der Linie desselben sollte jeweils der jüngere Bruder bzw. dessen Linie in die Erbfolge treten. Der zweitjüngste Sohn, Pfalzgraf Johann, erhielt Zweibrücken und die hintere Grafschaft, welche er für seinen jüngsten Bruder Pfalzgraf Karl (geb. 1560) bis zu dessen Mündigkeit verwalten sollte.

In Kurpfalz brachte die siebenjährige Regierung des Kurfürsten Ludwig VI., eines Sohnes Friedrichs III., eine lutherische Reaktion, deren Resultat die Spaltung der pfälzischen Protestanten war. Das reformierte Bekenntnis hatte übrigens schon so festen Fuss gefasst, dass ihm 4 Fünftel des Volkes treu blieben. Als 1583 Pfalzgraf Johann Kasimir als Verweser für seinen unmündigen Neffen Kurfürst Friedrich IV. die Regierung antrat, war eine seiner ersten Handlungen, den Calvinismus als herrschendes Bekenntnis wieder herzustellen. Damit blieb Sponheim bis in die neue Zeit in seinem Bekenntnis getrennt, die vordere Grafschaft gehörte nun der Mehrheit nach dem Calvinismus, die hintere dem Luthertum an. Ein Jahr darauf, 1584, erfolgte die Mündigkeitserklärung des nun 24 Jahre alten Pfalzgrafen Karl, des jüngsten Sohnes Wolfgangs. Nach dem Testamente seines Vaters sollte er den zweibrückischen Besitz von Sponheim, die halbe hintere Grafschaft, erhalten. Dies machte eine teilweise Scheidung des bisher ungetrennten Gebiets zwischen den beiden Fürsten Baden-Baden und Zweibrücken nötig. Im Bergzaberner Vertrag vom 24. Juni 1584 kam die Teilung zustande. Ausserdem waren Einsprüche Badens zu Gunsten des ältesten jener fünf Söhne Wolfgangs, des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, zu beseitigen gewesen. Unter der Bedingung, dass auch bei Baden künftighin nicht immer der älteste Sohn Sponheim bekommen müsse, wie es der Beinheimer Vertrag vorschrieb, gab der Markgraf nach. Darauf beschworen beide diese Abmachungen.

Pfalzgraf Karl erhielt nun Birkenfeld mit dem dazu gehörigen Amt für sich und seine Nachkommen. Er residierte auf dem gleichnamigen Schloss, seine Nachkommen nehmen heute den bayerischen Königs-
thron ein.

Am 25. August 1584 zeigte Karl, Herzog zu Birkenfeld, in einem Revers Baden seinen Regierungs- und Besitzantritt an, wie auch seinen Eintritt in die Mitbesitzrechte mit Markgraf Christoph von Baden-Baden, welcher die Teilung nicht aufgeschoben hatte, nachdem er sich mit seinem Bruder Johann über die Erbfolge auseinandergesetzt, und beschwor den Burgfrieden.¹⁾ Bei seinem Regierungsantritt hob er das kleine Amt Frauenberg, das nur 3—4 Ortschaften enthielt, auf und fügte es zu dem Amt und Fürstentum Birkenfeld. Der letzte Amtmann war Meinhart von Koppenstein.²⁾

In der Markgrafschaft Baden-Baden hatte nach Philiberts Tode zuerst Christoph, sein Bruder, rechtlich die Regentschaft. Er residierte jedoch in seiner luxemburgischen Herrschaft zu Rodemachern, scheint aber jener stillen Einsamkeit mit seiner Gemahlin, einer schwedischen Prinzessin³⁾ (er war, wie schon bemerkt, auch lutherisch) bald überdrüssig geworden zu sein. Nachdem er, gemäss den Abmachungen mit Pfalz, Sponheim an sich gezogen, begab er sich an den englischen Hof, einem Hange zur Verschwendung und zu unstätem Lebenswandel folgend, den seine Gemahlin im hohen Grade teilte, und verbrauchte die geringen Mittel seines Apanagebesitzes.

In London wurden ihm auch seine Kinder geboren, deren ältestes, Markgraf Eduard Fortunatus (geb. 16. September 1565), seiner Eltern Eigenschaften erbte. Unterdessen hatte in Baden-Baden Philiberts Sohn Philipp II. die Regierung angetreten (1577)

¹⁾ d. d. Trarbach, Dienstag nach Barthol. Beilage zur bayer. Schrift a. a. O.

²⁾ Vergl. Lehmann, a. a. O. Statistik, Anhang.

³⁾ Vergl. das jüngst erschienene schwed. Werk: F. Oedberg, Om prinsessan Cecilia Wasa, Markgrefvinna af Baden-Rodemachern. Stockholm 1896.

und in kurzer Zeit die katholische Religion wieder zur ausschliesslichen Geltung gebracht, was in Sponheim jedoch beim Versuche blieb. Im nächsten Jahre starb Markgraf Christoph, und da Philipp unvermählt nach weiteren zehn Jahren (1588) starb, fiel die Erbfolge auf den begabten, aber verschwenderischen Eduard Fortunatus, der, herangewachsen, sein Land noch tiefer in Schulden stürzte, nachdem schon Markgraf Philipp und sein Vater deren eine bedeutende Menge hinterlassen. Nachdem er noch einige Jahre, in unebenbürtiger Ehe vermählt, an fremden Höfen verschwenderisch gelebt hatte, nahm er seinen Wohnsitz auf dem ihm durch den Bergzaberner Vertrag gewährleisteten Schlosse Castellaun, mit dem gleichnamigen Amte der hintern Grafschaft als Besitz. Sein eigentliches Erbe, die Markgrafschaft Baden-Baden, konnte der inzwischen katholisch gewordene Fürst nicht antreten, da diese in seiner Abwesenheit 1594 durch den Markgrafen Ernst Friedrich von Baden-Durlach besetzt worden war, zum Zweck der Regelung der Einkünfte und zur Abwehr der sein eigenes Land bedrohenden Schuldenlast der Baden-Badener Fürsten.

Markgraf Eduard wandte sich zwar an seine katholischen Verwandten, die Herzöge von Bayern, um Hilfe und protestierte zuerst vom Ausland, dann von seinem Schlosse aus gegen diese Uebergriffe. Er sammelte Truppen aus seinem luxemburgischen und sponheimischen väterlichen Erbbesitz, die sich jedoch bald wieder zerstreuten. Unterdessen wandte Markgraf Ernst Friedrich alle Mühe auf die Bezahlung der Schulden seiner Verwandten und bestimmte hauptsächlich die sponheimischen Einkünfte dafür. Ein Unglücksfall endete plötzlich das Leben des Markgrafen Eduard, er fiel in tötlichem Sturz am 8. Juni 1600 die Treppe seines Schlosses hinunter. Sofort schickte sich Ernst Friedrich an, auch Sponheim einzunehmen.

Nun erhob aber Kurfürst Friedrich IV. Einsprache gegen dieses Vorgehen. Der Kurfürst Erzbischof von Trier, Lothar von Metternich, schloss sich ihm an. Sein Vorgänger, Johann VII. von Schönenberg, hatte schon 1597 einen Prozess bei der kaiserlichen Kammer zu Speyer angestrengt, wodurch er gegenüber den protestantischen Herren in Sponheim nachweisen wollte, dass er im dritten Teil des sogenannten Cröverreiches, einem Teile des Amtes Trarbach rechts der Mosel mit zugehörigen Dörfern die Souveränitätsrechte besitze, besonders in Bezug auf die konfessionellen Fragen. Schon früher hatte sein Vorgänger Protest erhoben gegen die Einführung der Reformation in jenem Teile. Seine Ansprüche begründete er mit dem Besitz eines von der Familie von Daun¹⁾ erkauften Vogtei-Amts in früherer Zeit. Er bestritt die Abhängigkeit des in dieser Gegend gelegenen Klosters Springirsbach von den weltlichen Oberherren, indessen erkennt dasselbe die Pfalzgrafen von Baden als Herren und Beschützer an und diese besitzen darin das jus albergariae (Gastrecht). Die Abgaben, welche das Kloster von seinen Besitzungen im Cröverreich zahlt, verteilen sich nach einer Abmachung aus dem Jahre 1580 zwischen Baden und dem Kurfürsten von Trier, Sponheim erhält davon 2 Drittel, Trier 1 Drittel.²⁾ Kurpfalz hob dagegen in einer ausführlichen Streitschrift hervor,³⁾ dass Pfalz-Zweibrücken und Baden-Baden die alleinigen landesherrlichen Rechte besäßen, Kurtrier dagegen ausser den sogen. Peterlingen und St. Petersdienstleuten (St. Peter ist Schutzheiliger

¹⁾ Kopialbuch 479, G-L-A.

²⁾ Kopialbuch 540/42. Aufzählung der Bestandteile der hintern Grafschaft in Abtretungsurkunde an Frankreich. 24. Juli 1680.

³⁾ Kopialbuch 479, mit 53 Beilagen, enthaltend Beweise thatsächlich ausgeübter Landeshoheit der beiden Sponheimer Erbhäuser.

Triers) nach dem uralten Schöffenweistum als dem beiderseits anerkannten Regulativ nichts zustehe, als das genannte Vogtei-Amt mit seinen im erwähnten Weistum ausgesprochenen Rechten und Nutzungen. Von einer territorialen Mitregentschaft sei nicht die Rede. Der Streit zog sich lange hin, noch nach hundert Jahren hatte er keine Erledigung gefunden. Thatsächlich blieb das Cröverreich konfessionell gemischt.

Die Einmischung des Erzbischofs in den Streit zwischen den beiden badischen Linien geschah rein aus religiösen Motiven. Er ergriff Partei für die katholische baden-badische Linie und verweigerte Baden-Durlach die Belehnung mit den ihm (dem Erzbischof) lehensherrlich zugehörigen Orten, erkannte ausserdem seine Ansprüche auf Baden-Baden nicht an. Kurfürst Friedrich bemächtigte sich indessen des badischen Teils von Sponheim. Seine Versuche jedoch, bei dieser Gelegenheit die Lutheraner im Amt Kirchberg bei einer Visitation zum Calvinismus zu bringen, wurden durch des lutherischen Badens Einfluss hintertrieben, indem es den lutherischen Pfarrer Jakobi von Trarbach zur Visitationskommission entsandte (1599)¹⁾.

Sponheim blieb nun, soweit es Baden gehörte, ganz in kurpfälzischer Verwaltung, nachdem sich auch der Kaiser und das Haus Bayern gegen Baden-Durlach ausgesprochen hatten. Die Kinder Eduards Fortunats, besonders sein Thronerbe Markgraf Wilhelm, wurden, trotz des Widerspruchs ihrer evangelischen Verwandten zu Durlach, durch den Erzherzog Albrecht von Oesterreich am Hofe zu Brüssel katholisch erzogen.

Im selben Jahre 1600, am 6. Dezember, starb auch der Pfalzgraf zu Birkenfeld und sein Sohn Georg

¹⁾ Kopialbuch 540. — Kopialbuch 477. Melchior Kochs Cröverreich-Deduktion.

Wilhelm folgte ihm nach. Die badische Nachfolge blieb noch verschiedene Jahre ungeregelt und Markgraf Ernst Friedrich von Durlach sollte die Früchte seiner Bestrebungen nicht mehr ernten, er starb 1604. Sein Bruder Markgraf Georg Friedrich von Durlach jedoch hatte mehr Glück. Er wurde am 30. Nov. 1605 feierlich in die Mitregentschaft aufgenommen.

Nach dem Tode Friedrichs IV. (1610) fielen die 3 Fünftel der vordern Grafschaft Sponheim mit dem Herzogtum Simmern und Lautern an den jüngern Bruder des neuen Kurfürsten Friedrich V., Pfalzgraf Ludwig Philipp.

Der dreissigjährige Krieg hat während langer Jahre die sponheimischen Lande heimgesucht, war es doch gewissermassen feindliches Gebiet für die katholischen Heere durch seine Zugehörigkeit zur Pfalz und durch seine Lage nahe der Grenze des Reichs zahlreichen Belästigungen ausgesetzt. Gleich zu Anfang des Krieges, als der Pfälzer Kurfürst noch zu Prag Hof hielt, rückten von den Niederlanden her spanische Truppen in die sponheimischen Lande. Spinola kam Ende August 1620 in die Gegend von Kreuznach¹⁾, den Unierten, zu denen auch Markgraf Georg Friedrich von Baden gehörte, sehr unerwartet. Die Spanier machten sich gleich, nachdem die Stadt die Uebergabe verweigert, trotzdem sie beinahe wehrlos war, an die Belagerung durch Verschanzung des Martinsberges. Die Bürger sandten einen Boten an den Grafen von Nassau, der in Oppenheim ein Kommando führte. Als dieser jedoch erklärte, nicht imstande zu sein, Unterstützungen zu schicken, ergab sich die Stadt nach wenigen Kanonenschüssen an das 5000 Mann starke Heer, trotzdem sie eigentlich nicht

¹⁾ Kopialbuch 479. Eroberung Kreuznachs. Bericht des Landschreibers.

zu des Kaisers Feinden zählte. Die Bürger mussten dem im Heere des Kaisers mitziehenden Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden huldigen, der die Stelle des Kaisers vertrat; das flache Land wurde ausgeplündert und zum Teil verwüstet. Im Herbst desselben Jahres besetzten die Spanier die ganze Nahe- und Moselgegend, mit Simmern, Trarbach, Meisenheim, Stromberg, Sponheim, während die Unierten ruhig zusahen. Spinola bezog im Amt Winterberg, westlich von Kreuznach, am 1. November Winterquartier und blieb dort bis zum 21. April 1621.¹⁾ Die Einwohner mussten für alle Bedürfnisse der Truppen aufkommen, sodass das kleine Gebiet im Ganzen einen Schaden von 40 000 Gulden zu tragen hatte, davon 4898 Gulden Sold an Offiziere, 4608 Gulden Häuserschaden. Auch Spinolas Nachfolger, Cordova, der nach der Schlacht am Weissen Berge in unserer Gegend lag, hatte feste Quartiere in Kreuznach inne, die er bis in die ersten Monate 1622 behielt. In seinem Gefolge führte er eine Menge katholischer Geistlicher mit sich, welche ihr Bekehrungswerk in Kreuznach und der ganzen Grafschaft begannen. Beim Herannahen Mansfelds zog Cordova ab und vereinigte sich gegen Heilbronn zu mit Tilly, der die Veste Dilsberg vergeblich belagert hatte.²⁾ Nachdem Cordova im Verein mit Tilly bei Wimpfen den Markgrafen von Baden-Durlach (1622) geschlagen, war der protestantischen Sache für lange Zeiten in Sponheim, Pfalz und Baden eine schwere Bedrückung gewiss.

Die nächste Folge dieses Sieges der Liga war die Einsetzung des katholischen Markgrafen Wilhelm von Baden-Baden in sein väterliches Erbe (5. November 1622), welches damit dem Durlacher wieder ent-

¹⁾ Kopialbuch 540/42, S. 1 ff.

²⁾ Häusser, Bd. 2, S. 340 ff.

rissen wurde, ferner die Wiedereinführung des Katholizismus in diesen Landen, welche wieder protestantisch geworden waren. Die pfälzischen Fürsten wurden sämtlich ihrer Throne für verlustig erklärt und das ganze sponheimische und pfälzische Gebiet, soweit dies links des Rheines liegt, unter spanischer Verwaltung der Regentschaft der Herzogin Margarethe von Parma in Brüssel gestellt. Die rechtsrheinische Pfalz fiel an Bayern mit der neuen Kur. Kreuznach und Trarbach hatten spanische Garnisonen, in Trarbach lagen solche von 1624 bis 1632. Die Einwohner hatten viel auszustehen, zumal überall versucht wurde, den Katholizismus mit Gewalt wieder einzuführen. In Trarbach wurde die Kirche den Katholiken geöffnet. Die Grevenburg wurde als Festung ausgebaut zum Zeichen der dauernden Besitzergreifung. Doch setzten die Einwohner den Versuchen der Mönche und Jesuiten hartnäckigen Widerstand entgegen, sodass noch 1629 zu Kreuznach, das damals zu drei Vierteln reformiert, zu einem Viertel lutherisch war, nur wenige Proselyten gezählt wurden. Die wohlhabenden Bürger, und wer irgendwie konnte, wanderte aus, das Land verarmte zusehends. 1626 machte der spanische Intendant zu Kreuznach, Claude de Hunnyn, den Versuch, die Cröverreichfrage zu lösen, indem er dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp eröffnete, der Markgraf Wilhelm von Baden wünsche das Amt abzulösen. Doch scheint der Pfalzgraf nicht darauf eingegangen zu sein.

Das Erscheinen der Schweden in Deutschland mit ihrem König Gustav Adolf wurde in Sponheim mit Freuden begrüßt, versprach es doch Befreiung von dem Drucke. Ueberall flohen beim Nahen des nordischen Heeres die fremden Herren, und die rechtmässigen Fürsten zogen wieder ein, nachdem der Kaiser den Sohn des unglücklichen Markgrafen, Friedrich V., auf dessen flehentliche Bitten in seine Mark-

grafschaft wieder eingesetzt hatte, während der vertriebene Markgraf sein Leben in der Fremde, in Strassburg, beschliessen musste. Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz eilte aus Holland herbei und begab sich in das schwedische Hoflager nach Frankfurt a. M. Sein Bruder Pfalzgraf Ludwig Philipp zog in der Hauptstadt seines Besitzes, in Kreuznach, als pfälzischer Administrator ein, und Pfalzgraf Georg Wilhelm von Birkenfeld konnte in seinem Gebiete ein Heer werben, das er den Schweden zuführte. In den ersten Tagen des Jahres 1632 sah auch Kreuznach nach beinahe zehnjähriger Spanierherrschaft die befreundeten Schweden in seinen Mauern, nachdem die Stadt durch eine kurze Belagerung den Spaniern ent-rissen worden war, unter den Augen des Schweden-königs selbst. Anfang 1633 war ganz Sponheim und die Pfalz mit den Festungen in schwedischen Händen, nur Heidelberg widerstand noch. Der Protestantismus wurde wieder eingeführt, und trotz der vielen Truppen-durchzüge atmete das Land wieder auf; das Gym-nasium zu Kreuznach konnte (1633) wieder eröffnet werden, ein Zeichen, dass man anfang sich sicher zu fühlen. Mitten in dieser Zeit wieder auflebender Hoffnungen war Friedrich V. von der Pfalz plötzlich gestorben, und sein Sohn Karl Ludwig übernahm seines Vaters Ansprüche auf die pfälzische Kur; doch sollte ihre Erfüllung durch die grosse Niederlage der Schweden bei Nördlingen (September 1634) wieder in weite Ferne gerückt werden. Diese Niederlage brachte unermessliches Elend über Sponheim. Zuerst nahm die schwedische Reiterei unter Bernhard von Weimar ihre Flucht durch die Grafschaft. Seit dem Tode des Königs war auch dieses Heer völlig verwildert und verübte Greuel aller Art. Die Stadt Kreuznach ver-schloss einem Regiment auf Anraten des Administrators ihre Thore. Lange blieben den Sponheimern die Regi-

menter Kellenbach und Bettendorf durch ihre Grausamkeit in Erinnerung. Denn 140 Jahre später nannte man noch, besonders im Amte Winterburg, diese Namen mit Schaudern. Das Amt büsste damals allein Besitzwerte in der Höhe von 15 979 Reichsthalern ein. Nachdem alles Vieh geraubt war, baute man das Land nicht mehr an, und ganze Dorfschaften wanderten aus, so Rehbach, Allenfeld, Daubach im Amt Winterburg, welche 10 Jahre ganz leer standen.¹⁾ Die Männer schleppte das Heer fort und verhinderte sie am Heiraten. 1636 meldet der Amtmann von Winterburg, Hans Hektor Faust, dass niemand die Wiesen baue wegen Mangel an Vieh, im selben Jahre hätten die Kriegsleute das letzte Heu weggenommen. Von 1637 bis 1648 erhielt die Regierung nur 749 Gulden Renten und einige Naturalabgaben aus dem Amt. Unaufhörliche Truppendurchmärsche sogen ganz Sponheim bis zum letzten Grashalm aus. Das kleine Amt Winterburg allein hatte an Kriegskosten bis 1642 im Ganzen 93 494 Reichsthaler, bis zum Ende des Krieges ca. 120 000 Reichsthaler zu bezahlen.²⁾

Nicht lange nach der Flucht der Schweden (1643) kamen zum ersten Mal auch die Franzosen ins Land. Diese erschienen zwar als Bundesgenossen und verschafften den pfälzischen Agnaten und dem Statthalter des Kurfürsten wieder Eingang in ihren Besitz; der vielen durchziehenden Heere wie auch der fremden Besatzungen wegen war jedoch an ein wirkliches gedeihliches Regieren noch lange nicht zu denken.

Sponheim hatte im Ganzen abwechselnd die verwilderten Heere der Kaiserlichen, Spanier, Schweden, Lothringer, Hessen und Franzosen zu ertragen.

¹⁾ 30 Jahre nach dem Friedensschluss (1677) wurden im ganzen Amt Winterburg nur 111 Einwohner gezählt.

²⁾ Bericht des kurfürstl. pfälz. Amtmannes Karl Ludwig Jakobi um das Jahr 1770. Kopialbuch 540/42.

III.

Vom westfälischen Frieden bis zum Teilungsvertrag von 1707.

Endlich hatte die Grafschaft wieder Ruhe, aber es war beinahe die Ruhe des Kirchhofes. Zwar zogen geflohene Bewohner wieder in die Dörfer ein, Steuern wurden nachgelassen, und die Regierung that ihr Möglichstes zur Hebung des schwergetroffenen, von jeher nicht sonderlich reichen Ländchens.

Noch lange verfolgen wir die Spuren dieses entsetzlichen Krieges, der Deutschland in seiner Kulturstellung in Europa um 200 Jahre zurückwarf, und der in Sponheim wie kaum in einem andern Teile des Reiches wirklich dreissig Jahre, unterbrochen nur durch Perioden äusserster Erschöpfung, wütete.

Nach dem westfälischen Friedensschluss war es Karl Ludwig ermöglicht, das Land seiner Väter wieder zu betreten. Sein Oheim Pfalzgraf Ludwig Wilhelm ergriff an seiner Statt Besitz von dem Lande, und nach und nach durften auch die Herzöge Georg Wilhelm von Birkenfeld, der Herzog von Zweibrücken und die andern pfälzischen Agnaten ihre Gebiete wieder in Besitz nehmen. Kurfürst Karl Ludwig richtete sein Augenmerk auf Wiederherstellung der Zustände, wie sie vor dem Kriege waren. Allmählich zogen sich die fremden Truppen aus dem Lande, Wohlstand und Gesittung nahmen wieder zu, viele Ausgewanderte kehrten in ihre Heimat zurück, nachdem das reformierte Bekenntnis von neuem Geltung bekommen hatte. Im Uebrigen liess der Kurfürst auch

Lutheranern und Katholiken freie Religionsübung zu sichern. Für die Protestanten in Sponheim galt das Jahr 1624 als sogen. Regulativjahr (für die Pfalz 1620), d. h. jeder Ort sollte diejenige Konfession wieder haben dürfen, welche er in diesem Jahre gehabt. Eifersüchtig strebte der Kurfürst danach, alles Verlorene, soweit es rechtlich geschehen konnte, wieder zu gewinnen. Seinem Oheim nahm er durch den Vertrag zu Regensburg 1653¹⁾ das Erbfünftel aller geistlichen und weltlichen Gefälle der Stadt und des Amtes Kreuznach ab, welche dieser 1610 mit Simmern und Lautern erhalten hatte. Nach einigen Jahren (bei Ludwig Philipps Tode 1654) wurde ihm auch die Mitregierung in Sponheim zugestanden, bis mit dem Tode Ludwig Heinrichs, des letzten Herzogs aus dieser simmer'schen Nebenlinie, des Sohnes Ludwig Philipps, 1673 diese Dreiherrschaft in der vordern Grafschaft wieder aufhörte und der ganze pfälzische Anteil wieder an die Kurlinie überging. Aus demselben Bestreben Karl Ludwigs ging auch der Wildfangstreit hervor. Der Kurfürst suchte durch diesen Prozess ein altes Recht, das unter dem Namen „Wildfangsrecht“ in gewissen Teilen seines Gebiets und in dem seiner Nachbarn sich auf eine Kategorie Leibeigener erstreckte und beträchtliche Steuern einbrachte, aber längst vergessen war, wieder zur Geltung zu bringen.²⁾ Auch im Sponheimischen gab es solche Wildfänge, welche dort Peterlinge hiessen. Der Name Peterling sollte einen

¹⁾ 2. Dezember 1653, d. h. eine dafür eingesetzte Kommission von dem Kaiser entschied, nachdem der Kurfürst gleich 1648 seine Ansprüche erhoben hatte. Der Reichsabschied von 1654, § 187, bestätigt den Vergleich. Pfannerus, *Historia comitiorum* nach M. Immich. Zur Vorgeschichte des Orleans'schen Krieges, Heidelberg 1898. S. 10, Anm. 1 zu Nr. 9.

²⁾ Dr. Karl Brunner, *Der pfälzische Wildfangstreit*. Innsbruck 1896.

Dienstmann des St. Petersstiftes zu Trier bezeichnen. Das Cröverreich z. B. im Amt Trarbach enthielt nach einer Zählung von 1759 111 Peterlinge.

In jenen Jahren machte Baden den Versuch, für Sponheim das Recht eines Reichsstandes, die Reichsunmittelbarkeit, zu erlangen (1664); der damalige Besitzer der vordern Grafschaft pfälzischen Anteils, Pfalzgraf Ludwig Heinrich (regierte seit 1654), liess sich jedoch dafür sein Einspruchsrecht als Mitregent gewährleisten, ein Zeichen seiner Abgeneigtheit gegen diesen Plan. Der Versuch verlief ebenso erfolglos wie ein früherer 1582 und ein späterer 1754. Die gegenseitige Nachsteuerfreiheit zwischen der vordern und der hintern Grafschaft wurde gewährt. Zwistigkeiten über ungewisse Rechtsbeziehungen riefen in Sponheim verschiedene Vergleichsversuche zwischen Baden-Baden, Kurpfalz und Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld hervor, die sich auf die Regelung der Lebensverhältnisse bezogen. Die Verhandlungen darüber fanden in den Jahren 1669 und 1672 ihren Abschluss.

Kaum hatte sich die Pfalz unter der fürsorglichen Regierung Karl Ludwigs erholt, so begann für das unglückliche Land die Periode jener Kriege, welche Frankreich vorzüglich auf pfälzischem Gebiet mit dem wehrlosen Deutschen Reiche führte. Der Kurfürst ahnte diese Gefahr längst und glaubte sie dadurch von sich abwenden zu können, dass er sich der französischen Politik näherte und seine Tochter Elisabeth Charlotte an Ludwigs XIV. Bruder vermählte. Aber gerade diese Verbindung, auf deren schützende Wirkung der Kurfürst rechnete, sollte seinem Lande zum grössten Unheil ausschlagen. Sponheims Schicksale, dessen Gebiet ganz in der pfälzischen Interessensphäre liegt, waren die gleichen wie die der Pfalz und der übrigen rheinischen Länder.

In dem deutschen Krieg gegen Frankreich, der im Jahre 1672 ausbrach, bewahrte der Kurfürst, an einer nationaldeutschen Politik verzweifelnd, die Neutralität und glaubte sich dadurch Ludwigs günstige Gesinnung zu gewinnen. Nichtsdestoweniger war sein Land beständig von französischen Truppen belästigt, die sich nicht anders als im Feindesland benahmen, überall raubend, plündernd, brennend, mordend und schändend, wo sie durchkamen. Vauban verweilte 9 Wochen im Lande, erst rechts, dann links des Rheins, hier besonders in der Nahegegend und um Kreuznach, deren Hilfsmittel gänzlich erschöpft wurden. Indessen wandten sich die Franzosen dem rechten Rheinufer zu, nachdem der Kurfürst sich ihren Feinden angeschlossen hatte (1674), und betrachteten alles linksrheinische Gebiet schon als ihr Besitztum. Die französische Oberherrschaft wurde auch in Sponheim verkündet. Hand in Hand damit ging mit Hilfe der Truppen eine katholische Reaktion. Der Friede von Nymwegen verlieh diesen Zuständen Rechtsgiltigkeit. Zahlreiche Garnisonen wurden ins Land gelegt, gegenüber Trarbach auf dem linken Moselufer in dem Orte Traben, der zum Oberamt Traben gehört, unter Vaubans Leitung eine Festung errichtet, die den Namen „Mont Royal“ ¹⁾ erhielt, Trarbach selbst und die Schlösser in seiner Nähe, Starkenburg und Grevenburg, zu Festungen ausgebaut, die die Namen „Fort Moulin“ und „Fort Foutanges“ oder „Lanterne“ erhielten, andere auch „Roches“, „Chiens“. Zu Naumburg, Trier und Zweibrücken lagen Garnisonen.

Schon im nächsten Jahre nach dem Nymweger Frieden (1679) begannen Frankreichs Eingriffe von neuem, diesmal auf Grund des sogen. Rechts der

¹⁾ v. Stramberg, „Moselthal“, 1837 im Rhein. Antiquar. S. 260 ff. 281.

Reunionen, die zwar Sponheim noch nicht betrafen, aber das Gefühl der Unsicherheit beständig wach erhielten und die Wehrlosigkeit des Reichs offenbarten. Mitten in dieser trostlosen Zeit (1680) starb Karl Ludwig, und sein schwächlicher Sohn Karl bestieg den Thron. 1681 rafften sich die Fürsten, welche in Sponheim Besitz hatten, unter Vorantritt des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden zu einem Protest gegen die Besitznahme ihres Landes durch Frankreich auf und wandten sich um Hilfe an den Kaiser Leopold I. Dieser wies seinen Gesandten am Versailler Hofe, den Grafen von Mansfeld, an, bei Colbert Vorstellungen zu machen wegen der französischen Eingriffe in die Rechte deutscher Fürsten. Aber Worte fruchteten nichts, wo Thaten am Platze gewesen wären.

Aus dieser Zeit der Erniedrigung stammt ein Aktenstück, welches zugleich statistischen Wert hat. Es ist die am 23. Juni 1683 ausgestellte Anerkennung der französischen Oberhoheit über Sponheim durch die Markgräfin Maria Franziska von Baden.¹⁾ Darin bekennt die Markgräfin, dass sie die untere (sonst hintere) Grafschaft Sponheim ungeteilt mit dem Pfalzgrafen von Birkenfeld von dem König von Frankreich, ihrem souveränen Herrn, empfangen habe, wofür an jenem Tage (23. Juni) ihr Rat Johann Jakob Knör vor der Reunionskammer zu Metz die Huldigung darbrachte, nach dem Wunsche des Rats von Frankreich vom 24. Juli 1680. Das Schriftstück ist in französischer Sprache abgefasst und enthält im Anschluss an obige Erklärung eine detaillierte Aufzählung sämtlicher Ortschaften der hintern Grafschaft, deren Verwendung in unserer Arbeit uns jedoch zu weit führen dürfte, zumal da wir die Bestandteile der hintern

¹⁾ Kopialbuch 540/42, S. 1.

Grafschaft in ihren wichtigsten Gliedern schon kennen. Gleichzeitig erfahren wir, dass der 1597 anhängig gemachte Prozess wegen des Cröverreichs (s. o.) noch nicht erledigt war.

Das Haus Baden unterhielt damals getrennte Regierung für die beiden ihm gehörigen Teile Sponheims.

Ein Jahr darauf versprach endlich König Ludwig, als Antwort auf den Protest der Fürsten, einen Waffenstillstand zu schliessen, in welchem die religiösen und politischen Rechte der occupierten Länder ungeschmälert bleiben sollten.

Indessen besass Kurfürst Karl trotzdem einigen Einfluss in seinem Gebiet. Dies geht daraus hervor, dass er einer streng kalvinistischen Reaktion in dem gemischten Sponheim Zugang verschaffen konnte. Die Lutheraner im Oberamt Kreuznach hatten darunter zu leiden. 1685 starb der Kurfürst. Mit ihm erlosch die simmersche Linie, und die Thronfolge fiel an den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm aus der katholisch gewordenen Linie Neuburg, der aber nur 5 Jahre regierte. Sein Sohn Johann Wilhelm folgte ihm in der Regierung.

Dieser pfälzische Thronwechsel brachte neue Heimsuchungen über Sponheim. Frankreich stellte Forderungen an das simmersche Erbe auf Grund der Ehe jener pfälzischen Prinzessin mit dem Bruder des Königs. Sponheim gehörte als von Weiberseite ererbt unter diese Landesteile. Hauptabsicht Frankreichs war jedoch die Verwüstung der deutschen Grenzgebiete und die Vernichtung des deutschen Protestantismus in diesen Teilen¹⁾. Bald begann das Zerstörungswerk. In Sponheim war Mélac damit

¹⁾ M. Immich, Zur Vorgeschichte des Orleans'schen Krieges, Beilage 1 zu Nr. 130, S. 142—145. Anhang Nr. VII, S. 349. Widerlegung der Orleans'schen Ansprüche.

beauftragt. 1688 fiel Winterburg¹⁾, im nächsten Jahre die Feste Kautzenberg oberhalb Kreuznach, aus der Kirche zu Kreuznach wurden die Glocken geraubt und nach Kaiserslautern geschleppt. Zahllose Gewaltthaten sind aus jener Zeit berichtet, jedes Dorf hat seine Leidensgeschichte. Der Friede von Ryswyk endlich sollte dem Schrecken ein Ende machen. Frankreich war von seinen vielen Kriegen gänzlich erschöpft. In dem Friedensvertrage verstand Ludwig sich zur Rückgabe der eroberten linksrheinischen Gebiete. Badens Vertreter, Freiherr v. Blittersdorf²⁾, verwandte sich energisch für Sponheim und seine Nebeländer, u. a. die Herrschaft Grafenstein im Westrich. Die Veste Mont Royal wurde durch die Franzosen vor ihrem Abzug geschleift (Art. 25 des Friedensvertrages).³⁾ Jedoch war kein Schadenersatz zu erlangen und das Land fiel an seine verschiedenen Herren in dem trostlosen Zustande zurück, in den es die französische Herrschaft versetzt hatte. Eine Zugabe zu dem im Oktober 1697 abgeschlossenen Vertrag war die sogen. Ryswyker Klausel, welche die durch Frankreichs Gegenreformation herbeigeführten konfessionellen Verhältnisse auf immer bestätigen sollte. Damit stand Sponheims Bewohnern eine dauernde konfessionelle Verfolgung bevor, die denn auch gleich nach Abzug der französischen Truppen begann, da die Fassung der Klausel im Sinne des katholischen Kurfürsten von der Pfalz abgefasst war und ihn damit zur Zurückführung seiner Unterthanen zur katholischen Kirche ermächtigte, trotz des west-

¹⁾ Kopialbuch 540/42.

²⁾ Vergl. über ihn die familiengeschichtliche Abhandlung im Jahrbuch der K. K. Herald. Gesellschaft „Adler“. Wien 1897.

³⁾ Mont Royal's Befestigungen fanden 1794 noch einmal zeitweilige Verwendung durch die preussischen Truppen.

fälischen Friedens. 100 Jahre dauerte diese Bedrückung. Indessen hat die Pfalz selbst mehr darunter gelitten, als Sponheim, wo immerhin die Einwilligung der Mitregenten dabei notwendig war. Trotzdem ist uns von mehrfachen Eingriffen gegen Protestanten berichtet, so aus dem Dorf Sponheim, wo ein Geistlicher mit zahlreicher Familie plötzlich vertrieben wurde, aus Kirchberg, aus Kreuznach, wo zuerst die Franziskanermönche, dann 1705 der Orden der Karmeliter Klöster errichtete. Evangelische Geistliche wurden bei dem geringsten Verstoße vertrieben, ihre Stellen mit Priestern besetzt, das Kirchengut eingezogen und den Katholiken Mitbenutzungsrecht an den Kirchen verliehen, wenn sie auch die Minderheit bildeten. Birkenfeld allein, das auch erst durch den Ryswyker Frieden wieder seinen rechtmässigen Herren zufiel, genoss damals noch die Regierung eines protestantischen Fürsten, Christians II., dessen Vater auch den Besitz der Linie Veldenz nach dem Tode des letzten Sprossen, Pfalzgraf Leopold Ludwigs (1694), mit Guttenberg und der Herrschaft Lützelstein, beide im Elsass, mit dem seinigen vereinigt hatte.

Der spanische Erbfolgekrieg ging zeitweise über Sponheimer Gebiet. Die Truppen des oberrheinischen Kreises, zu dem die Grafschaft gehörte, kämpften mit denen anderer Kreise unter dem Oberbefehl des Markgrafen von Baden-Baden. Marlborough zog durch das Moselgebiet von Holland herauf, wo er Trarbach, das die Franzosen im Herbst 1702 besetzt hatten, eroberte (Frühjahr 1703). Um dieselbe Zeit im nächsten Jahr gelang es dem Kaiser, nochmals ein englisches Heer unter demselben Führer zugesickt zu bekommen, das ungefähr den gleichen Weg nahm. Im Oktober nahm Marlborough auf dem Rückmarsche von der Schlacht bei Höchstädt (13. August 1704) wieder mit vieler Mühe das feste Trarbach, dessen Schlösser und

Schanzwerke einen gewaltigen Thalriegel an der Mosel bildeten. Stadt und Schloss wurden erobert. Die vielen Durchzüge der beiderseitigen Heere mit ihren Fouragierungen und Einquartierungen brachten der Grafschaft viele Lasten, doch sind keine Gewaltthaten der Truppen gegen die Einwohner gemeldet.¹⁾ 1705 drohte Sponheim mehrmals das Schicksal, den Krieg auf seinem Boden sich abspielen zu sehen. Am 1. Juni zog Markgraf Ludwig Wilhelm mit Marlborough gegen Kreuznach, und am 14. waren sie in der Nähe von Trier. Doch kam es zu keinem Gefecht. Das Aufbrechen einer alten Wunde veranlasste den Markgrafen zur Heimkehr.

Zwei Jahre darauf starb Ludwig Wilhelm, ein toleranter Fürst und bedeutender Feldherr (4. Juni 1707). Für seine noch unmündigen Söhne führte deren Mutter, die Markgräfin Sibylle, eine Prinzessin von Sachsen-Lauenburg, die Regentschaft. Diese Fürstin zeichnete sich durch ihre streng katholische Gesinnung aus, die sie in vielen Bussübungen und wohlthätigen kirchlichen Stiftungen zum Ausdruck brachte. Bald nach dem Tode ihres Gemahls strebte sie danach, das gemeinschaftliche Regierungssystem in den sponheimischen Gebieten aufzuheben durch eine Teilung, welche jedem der beiden Fürsten genau sein Gebiet zuweisen sollte. Diese Teilung kam für die vordere Grafschaft zustande, die Bewohner der hintern Grafschaft, deren Gebiet man auch teilen wollte, weigerten sich zuzustimmen, indem sie die Befürchtung aussprachen, die Markgräfin möchte ihr Bekenntnis zum Nachteil des evangelischen begünstigen, und fühlten sich unter ihren protestantischen Fürsten sicherer. Das Amt Winterburg musste sich trotzdem in die Teilung fügen, die ihm ausserdem grosse Nachteile in der Benützung

¹⁾ Kopialbuch 540/42, Bericht über Winterburg.

der Forsten brachte. Unter der badischen Regierung waren die Forstgesetze milde gehandhabt worden. Des Oefftern versuchte die Markgräfin konfessionelle Bedrückungen, die jedoch an dem festen Widerstand der Einwohner abprallten.

Auf Beschwerden der Evangelischen, welche diese beim Corpus Evangelicorum und beim Kaiser selbst vorbrachten, liess sie davon ab. Der Kaiser ersuchte sie, sich fortan streng an die Vorschriften des westfälischen Friedensvertrags zu halten.

Die Aufteilung kam am 24. August 1707, also nur wenige Monate nach Ludwig Wilhelms Tode, zum Abschluss. Sie ist von Kreuznach datiert und enthält folgende Bestimmungen: ¹⁾

Ihro kurfürstliche Durchlaucht werden cedieret nachgemelte in dem Oberamt Kreuznach gelegene Statt, Flecken und Dörfer, benantlich:

1 Kreuznach an der Nahe	Gütenberg
Bosenheim	Bockenu
Schwabenheim	Praunweiler
Hockenheim	Wöllstein mit
Laubersheim	Gumbsheim und
Siefersheim	Pleittersheim
2 Obersilbersheim	Rüdesheim
Zotzenheim	Roxheim
3 Langenlonsheim	Treisen
Genzingen	4 Sponheim mit Schloss
Hergesheim	und Kloster Auen
Weinsheim	

Die Zahlen bezeichnen Unterämter (1758).

Das Schatzungskapital dieses Besitzes betrug, darstellend 3 Fünftel der vordern Grafschaft, 252 326 fl. 7 alb. 5 d.

¹⁾ Vergl. Abdruck im bayr. Memorialschr. 1827.

Baden gebührt hingegen
Oberamt Kirchberg mit
Aemtchen Koppenstein,
Amt Naumburg,
Unteramt Sprendlingen und
St. Johann im Oberamt Kreuznach.

Das Dorf Dengen im Oberamt Simmern erhält Baden als Ausgleich von Pfalz dafür, dass letzteres zu viel bekommen. Der Anteil an Reckershausen (8 Familien), der zu Simmern gehört, während die übrigen 9 Familien zum Amt Kastellaun (hintere Grafschaft) gehörte. Das Dorf Neuburgweier im Amt Germersheim, an Mörsch in der Markgrafschaft Baden angrenzend.

Dies stellte die badischen 2 Fünftel dar, mit	
einem Schatzungskapital von	163 572 fl.
Kirchberg galt	95 554 „
Koppenstein	16 243 „

Der Gesamtanteil, den Baden erhielt, hat den Wert von 164 064 fl.

Die Schatzungswerte wurden berechnet nach dem Mittel der Eingänge von 12 Jahren, 1676 — 87.

Das Dorf Dengen, nahe bei Kirchberg liegend, kam an dieses Amt.

Den Unterthanen beider Bekenntnisse, des evangelischen wie des katholischen, wurde freie Religionsübung gewährleistet.

Der kurtrierische Amtmann zu Zelt und Baldeneck versieht auch die kurtrierische Gerechtsame an dem mit den Besitzern der vordern Grafschaft Sponheim und dem Grafen von Metternich-Beilstein gemeinschaftlichen Gerichte und Kirchspiele Beltheim.

Eine Reihe Artikel enthielt nähere Bestimmungen über die Handhabung der Rechte in den nun getrennten Gebietsteilen.

Wir greifen die wichtigeren heraus:

Artikel 9. Der Beinheimer Entscheid (s. Einleitung) behält Giltigkeit in Bezug auf seine Bestimmungen über die gemeinschaftliche Regierung.

Artikel 15. Jeder Teil verzichtet auf das bisher Besessene und erhält volle Gewalt über das Neu-erworbene.

Artikel 20. Ueber die Lehenteilung konnte man sich nicht einigen; so blieb es bei den bisherigen Verfügungen, nur dass die vordere Grafschaft als die ältere Linie den Vorsitz bei dem Leheneinzug hatte, die Gefälle und Nutzen aber halb und halb zu teilen waren. Sollte ein heimgefallenes Lehen wieder anderswie vergabt werden, so werden keine Gefälle bezogen.

Die Teilung war demzufolge nur eine Gebiets-, keine Rechtsteilung, d. h. die Souveränität über ganz Sponheim verblieb bei den Regenten, sie blieben im Besitz der Rechtstitel der ganzen vordern Grafschaft; aber die faktische Mitregentschaft hörte damit auf.

Damit hat die zweifache Gemeinherrschaft in der vordern Grafschaft ihr Ende erreicht. Jede Ortschaft hat nur noch einen unmittelbaren Herrn, die Doppelregierung ist aufgelöst und dadurch die Verwaltung bedeutend vereinfacht. Die konfessionellen Dinge wurden, hauptsächlich auf Betreiben des zwei-brückischen Fürsten, genau festgesetzt und der bestehende Bereich der drei Konfessionen garantiert.¹⁾

¹⁾ 1715 trat Kurpfalz einige Ortschaften des Oberamts Kreuznach an Kurmainz ab, u. a. Neubaumburg, Schönberg, Dalberg, Solzheim. Büsching, Allgem. Erdbeschreibung, Bd. 8.



IV.

Vom Teilungsvertrag 1707 bis zum Wiener Kongress 1815.

Die letzte Periode der Territorial-Geschichte Sponheims besteht in einer Reihe von Territorial-Verschiebungen: Die neue Zeit brach über Sponheim herein wie über ganz Europa, und als die Wogen, die ihr Kommen erregt hatte, sich legten, war auch die Grafschaft Sponheim verschwunden und gehörte von nun an der Geschichte an. Kurz nach einander folgen sich das Aussterben der Zweibrückener Herzöge, der Zusammenfall der pfälzisch-wittelsbachischen und der badischen Linien, darauf die Teilung der hintern Grafschaft; die französische Revolution mit ihren Kriegen brachte schliesslich das Ende aller linksrheinischen deutschen Herrschaft. Der Wiener Kongress führte eine gänzlich neue Verteilung dieser Gebiete herbei, Sponheim wurde in mehrere Stücke zerrissen.

Die Folgen, welche die Teilung von 1707 für die Evangelischen hatte, machten sich bald bemerkbar. Sie waren nun ganz dem Belieben ihrer Fürsten ausgeliefert, während früher die Doppelherrschaft eine schützende Wirkung gehabt hatte. 1717 erzwang die kurpfälzische Regierung mit Gewalt den Katholiken Zutritt zur protestantischen Stadtkirche in Kreuznach, bei welcher Gelegenheit ein Grabdenkmal abhanden kam.¹⁾ Auch in der rein lutherischen Stadt Trarbach

¹⁾ Lehmann, Geschichte der Grafschaft Sponheim.

erhielten die Katholiken Mitbenutzungsrecht in der Stadtkirche. Der streng katholische Markgraf Ludwig Georg, der nun die Regierung angetreten, plante jedoch nichts geringeres, als die ihm zugefallenen Teile Sponheims nach einer 200jährigen evangelischen Vergangenheit wieder zum Katholizismus zurückzuführen, trotz Regulativjahr und westfälischem Frieden. Ums Jahr 1740 sah sich deshalb die protestantische Kirche der hintern Grafschaft gezwungen, eine ausführliche Verteidigungsschrift ihrer Stellung und ihres Bestandes abzufassen¹⁾, worin alle einzelnen Versuche und Eingriffe der badischen Regierung und die bisher von den Evangelischen ergriffenen Mittel zur Abwehr derselben aufgezählt werden. Danach (§ 1) war schon im Jahre 1730 auf vielseitige Klagen der evangelischen Sponheimer bei dem Corpus Evangelicorum vom Kaiser eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, welche die Berechtigung der Vorwürfe prüfen sollte. Sie bestand aus Kurtrier von katholischer Seite und Hessen-Darmstadt von protestantischer. Die Klagen kamen zum Teil auch aus der hintern Grafschaft, wo trotz der noch fortbestehenden Gemeinherrschaft der Markgraf nach dem Grundsatz „cuius regio eius religio“ verfuhr. Auch erstrebte er, wie erwähnt, eine Teilung des hintern Sponheim auf immer, um als einziger Regent in dem ihm zufallenden Teil walten zu können. Deshalb waren die Wünsche der Einwohner auch gegen eine Teilung gerichtet. Ausserdem bestritt die Schrift dem Markgrafen jegliche kirchliche Gewalt in seinem Teil (Amt Trarbach) und wies die kirchliche Befugnis dem protestantischen Hause Zweibrücken-Birkenfeld zu, nur die weltliche Gewalt sollte Baden-Baden verbleiben. Die Kommission trat am 26. Mai 1730 in Thätigkeit und erkannte, dass die

¹⁾ Hs. Codex zu Kopial-Buch 450 G. L. A.

Klagen nach Massgabe der westfälischen Friedensbestimmungen (Art. V, § 43) zu erledigen seien.

Der Markgraf seinerseits bestritt die Thatsache, dass in Sponheim im Normaljahr 1624 die evangelisch-lutherische Konfession die „herrschende“ gewesen sei. Er gründete seine Behauptung auf die Aussage einiger Bauern aus dem Jahre 1676, zu welcher Zeit sich schon ähnliche Streitigkeiten erhoben hatten. Diese bezeugten, dass allerdings im Jahre 1624 das ganze Gebiet durch spanische Truppen besetzt gewesen und die eigentlichen Fürsten machtlos, die Infantin in Brüssel die Herrin der Grafschaft gewesen sei. Es handelt sich darum, in der Schrift nachzuweisen, dass die hintere Grafschaft dennoch tatsächlich und anerkannter Massen der evangelischen Konfession angehört hatte. Der Verfasser berief sich auch auf die Schrift eines Kaspar Cillesius, ehemaligem pfälzischen Regierungsrats der hintern Grafschaft aus dem Jahre 1664, die bei Gelegenheit jener ersten badischen Versuche zur Rekatholisierung erschienen war.¹⁾ Er wies nach, dass verschiedene Verfügungen in kirchlicher Beziehung ergangen waren im Gebiet der Grafschaft, die sich nur auf evangelisch-lutherische Einrichtungen beziehen konnten, ferner noch auf das letzte Regulativ vom Jahre 1672, welches der tolerante Markgraf Ludwig Wilhelm verfügt hatte. Der Streit endete mit dem Siege der Protestanten, die Teilung unterblieb, und der westfälische Friedensvertrag erhielt Geltung.

Indessen schritt im badischen Teil der vordern Grafschaft die Gleichstellung der beiden Konfessionen fort. 1730 übergab der Markgraf dem spanischen Orden der Piaristen in dem bisher rein protestantischen Städtchen Kirchberg ein Haus.

¹⁾ Johann Kaspar Zillesius, *Genealogie Sponheims etc.* 1664, benutzt im Rhein. Antiquar. a. a. O. S. 308.

Das pfälzische Haus that manches Gute für seine neuerworbenen Gebiete. In Kreuznach wurden 1729 und 1743 die lange unbenutzten Salzadern in Bearbeitung genommen und grosse Salzwerke angelegt, die die Namen Karlshall und Theodorshall erhielten, Karlshall von Kurfürst Karl Philipp, Theodorshall von Karl Theodor errichtet.¹⁾

Doch auch von Krieg blieb Sponheim nicht verschont. Im polnischen Erbfolgekrieg kam es 1734 zu einer Belagerung Trarbachs, das immer noch eine starke Festung war. Nach der Eroberung durch die Franzosen wurden sowohl Schloss wie Festungswerke geschleift und Trarbachs militärische Bedeutung hatte damit ein Ende.

Um dieselbe Zeit (1731) hörte Birkenfeld auf, Residenz eines Fürsten zu sein, da mit dem Aussterben des Hauses Zweibrücken das Herzogthum an die Linie Birkenfeld mit dem Herzog Christian III., den Urenkel jenes ersten Birkenfelder Pfalzgrafen Karl, fiel, der nun seinen Sitz in Zweibrücken nahm.

Die Kriege Friedrichs des Grossen brachten der Grafschaft zahlreiche Truppendurchzüge von Franzosen und Kaiserlichen, so von 1741—1748 und 1757—1763 und damit die vielen Mühen und Opfer, die ein Heer an die Bewohner einer Gegend stellt, die es durchzieht.

Als einige Ruhe im Reiche eintrat und das Gefühl der Sicherheit auch in Sponheim Platz griff, wurden die Verhältnisse immer geordneter und besser. Im Jahre 1770 sah sich der Herzog von Zweibrücken Christian IV. (regierte 1735—1775) veranlasst, sein sponheimisches Gebiet statistisch aufnehmen zu lassen mit allen Einwohnern. Er richtete deshalb in einem

¹⁾ Rhein. Antiquar. 2. Abt. 16. Bd. S. 284 ff.

Schreiben vom 21. Februar 1770¹⁾ an Rat Birke und Kammerrat Krober in Traben die Aufforderung, jährlich alle seine Unterthanen in der hintern Grafschaft zu schätzen, die Knaben von 15 Jahren, die Mädchen von 10 Jahren an, wovon unterm 8. März Kenntnis genommen wird. Der Mitregent Markgraf August Georg von Baden-Baden, der seinem Bruder 1761 in der Regierung gefolgt war, gab seine Zustimmung zu dem Plane in einem Schreiben vom 14. März 1770 Ausdruck²⁾, worin er sich zugleich künftighin Auskunft erbittet, wenn so etwas befohlen werde.

Die Ausführung der Zählung, die schon nach 3 Wochen abgeschlossen sein sollte, wurde indessen durch den Eintritt anderer Ereignisse verschoben.

Am 21. Oktober 1771 starb Markgraf August Georg als der letzte aus der katholischen Linie Baden-Baden, und sein Erbe fiel an Markgraf Karl Friedrich, das Haupt der evangelischen Zähringer in Durlach resp. Karlsruhe. Mit dem Regierungsantritt eines protestantischen Fürsten durften für die Sponheimer der hintern Grafschaft die Bedenken schwinden, welche 1707 gegen eine Teilung laut geworden waren, zumal da sich unterdessen die Linie Zweibrücken-Birkenfeld, damals die Schützerin der Protestanten, dem Katholizismus zugewandt hatte (1746). Eine der ersten Regierungshandlungen Karl Friedrichs war nun die Vornahme der Teilung, zu welchem Vorhaben das mitregierende Haus seine Zustimmung gab.³⁾

¹⁾ Kopialbuch 540 Nr. 10, G-L-A.

²⁾ Ingleichen ist uns die Anzeige geschehen, dass Eure Räte zu Trarbach an alle Aemter und Ortsvorsteher der hintern Grafschaft Sponheim den Befehl erlassen, alljährlich ein exaktes Verzeichnis von allen Unterthanen, Bürgern und Bauern mit Bemerkung derselben Religion, Hantierung und Kinderzahl beiderlei Geschlechts, binnen 3 Wochen einzusenden.

³⁾ v. Draais, Geschichte der Regierung etc. von Baden unter Karl Friedrich.

Inzwischen wurde auch die das Unternehmen begünstigende Volkszählung vollendet.¹⁾ Der Plan hatte wesentliche Aenderungen erfahren; so unterblieb die Angabe der Konfession, dagegen wurden die Kinder auch vom frühesten Alter mitgezählt. Das Resultat, das am 31. Dezember 1774 bekannt wurde, ist folgendes:

Oberamt Trarbach . .	4955	Einwohner
Cröverreich . .	3175	„
Amt Castellaun . . .	4205	„
„ Birkenfeld . . .	6544	„
„ Herstein . . .	1801	„
„ Dill . . .	644	„
„ Winterburg . . .	2106	„
„ Allenbach . . .	862	„
Vogtei Winnigen . .	977	„
„ Senheim . . .	260	„

Summa hintere Grafschaft . 25529 Einwohner.

Wir geben in einem Anhang als Beispiel der Aufnahmen die Tabelle des Oberamts Trarbach in Rubriken wieder. An die Volkszählung schloss sich eine Viehzählung, deren Resultate am 20. Januar 1775 feststanden. Auch diese werden, für das Oberamt Trarbach detailliert, in einem Anhang wiedergeben, da sie immerhin nationalökonomisches Interesse haben.

Nach mancherlei Schwierigkeiten kam im nächsten Jahre auch die Teilung zu Stande. Der Vertrag wurde am 26. September 1776 zu Zweibrücken durch Herzog Karl II. August, am 27. September zu Karlsruhe durch Markgraf Karl Friedrich von Baden unterzeichnet.²⁾

¹⁾ Kopialbuch 540, Nr. 10.

²⁾ Vergl. Abdruck Bayr. Memorialschr. 1827, G-L-A Karlsruhe.

Die Teilung sollte durchs Los erfolgen, Baden die Abteilungen bilden, Zweibrücken wählen.

Badens Anteil bestand nach getroffener Wahl aus:

Amt Birkenfeld mit Leissler Forst

„ Herstein

„ Dill

„ Winterburg

Vogtei Senheim mit Wein-Renten (Enklave an der Mosel).

Pfalz-Zweibrücken erhielt:

Oberamt Trarbach mit Cröverreich

Amt Allenbach

„ Castellaun mit der dreiherrischen Vogtei Winnigen,

die Dörfer Sessbach und Eisen im badischen Amte Birkenfeld, welche damit dem zweibrückischen Amte Nohfelden einverleibt wurden.

Birkenfeld, das beinahe zwei Jahrhunderte dem pfälzischen Hause gehört hatte, kam also an Baden. Noch traf man nähere Bestimmungen.

Artikel 1 lautet: Jeder der Landherren hat in seinem Teil volle Gewalt, soll aber alle Verpflichtungen in weltlichen und geistlichen Dingen fortführen und nichts nachfordern mit Ausnahme von 795 fl. einer badischen Mannschaftsgelderforderung. Der Beinheimer Entscheid, insbesondere das wechselseitige Erbfolge-recht, behält volle Giltigkeit. Die hintere Grafschaft als jüngere Linie steht beim Leheneinzug an zweiter Stelle, die Gefälle werden jedoch gleichmässig geteilt. Jeder Teil führt das sponheimische Wappen, das Land soll ewig „die hintere Grafschaft“ heissen. Bei der Teilung entschied die Lage der Aemter, ferner der Wechsel der Renten und Gefälle (Ab- oder Zunahme), deren gerechte Verteilung jeweils immer grosse Schwierigkeiten verursacht hatte.

Artikel 16 besagt: Da auch nach dem 1. Artikel dieses Regresses die *compossessio civilis* und die gemeinsame Erbfolge in der nunmehr abgeteilten hintern Grafschaft Sponheim uns bei den Landesherren vorbehalten worden und daher jedem Herrn die Huldigung in des andern Landesteilen gewissermassen zu prästieren ist, so haben wir uns solcher Formula verglichen, dass dem Inhaber des Landes als regierenden, dem andern Herrn als erbfolgendem und mitbesitzendem Fürsten gehuldigt und durch das Kirchengebot hiernach gehalten werden solle.

Artikel 30 enthält Bestimmungen über die mit andern Herren (ausser Baden und Zweibrücken) gemeinschaftlichen Landesteile, wie das dreiherrische, das Cröverreich und die Vogtei Winnigen. Hier sind Veräusserungen oder Tausche ohne Zustimmung des andern Teils zulässig, nur muss für jedes Stück ein anderes bezeichnet werden, in welchem dann die event. Erbfolge stattfinden dürfte; bei darüber entstehendem Streit sollen die betreffenden Bestimmungen des Beinheimer Entscheids in Kraft treten.

Diese Art gemeinsamer Herrschaft kam noch öfter vor. Das Dreiherrische trug seinen Namen von den „drei Herren“ Zweibrücken, Kurtrier und Graf Metternich-Beilstein. Das Cröverreich, dessen Prozess *de facto* zu Ungunsten der Protestanten geendet (wann *de iure*, ist Verfasser nicht bekannt), war sponheimisch und trierisch. Eine Ortschaft in der Irmenacher Pflege hatte sogar fünferlei Herren (Lözbeuern, Oberamt Trarbach): Zweibrücken, Baden, Kurtrier, die Grafen zu Leiningen-Heidesheim als Herren zu Oberstein und die Herren von Schmidtberg.¹⁾

¹⁾ Lehmann, Anhang zur Geschichte des Grafen von Sponheim.

Diese Linie starb mit Graf Christian Karl Reinhart von Leiningen aus. Baden-Durlach und Zweibrücken besaßen auch hier gemeinsame Rechte. Die kirchlichen Dinge wurden von (dem evangelischen) Durlach besorgt, während das katholische Zweibrücken 4 Jahre darauf verzichtete. Baden beauftragte den Erbprinzen von Nassau-Usingen damit (offenbar als weltlicher und zugleich geistlicher oberster Beamter, da die Rechtspflege von derselben Stelle ausgeübt wurde).

Auch die Herren von Hunolstein besaßen sponheimische Lehen. Sie hatte 1757 das Dorf Züschen im Amte Birkenfeld zu Lehen erhalten; so auch die Herren von Willberg und von Moornsald, wo das Verhältnis nicht klar zwischen Lehen und Mitbesitz geschieden ist. 1768 hatte noch ein kleinerer Gebietsaustausch stattgefunden, bei welchem Zweibrücken eine Anzahl Dörfer im Oberamt Kreuznach an Kurpfalz abtrat.¹⁾

An die Teilung im Jahre 1776 schlossen sich noch verschiedene Gewährleistungen gegenseitiger Befugnisse. So liess sich auch die zweibrückische Nebenlinie Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen (das heutige herzogliche Haus in Bayern) ihre Erbfolgerechte auf Sponheim durch Baden anerkennen, und dieses verschaffte sich eine Beitrittsurkunde der Gelnhausener bei der Teilung.

Damit hatte Baden ein Gebiet von 8 Quadratmeilen und etwa 20000 Einwohner in Sponheim hinterer und vorderer Grafschaft, als unmittelbaren Besitz, Zweibrücken ein solches mit gegen 30000 Unterthanen. Baden zog daraus im Jahre 1800 162000 fl. jährliche Einkünfte.

¹⁾ Häusser, Geschichte der Pfalz. 2. Band.

Kaum waren die Verhandlungen abgeschlossen, so vollzog sich in der vordern Grafschaft eine bedeutende Veränderung. Der letzte Kurfürst von Bayern war 1777 gestorben, und gemäss den Erbverträgen zwischen den beiden wittelsbachischen Häusern trat der Kurfürst von der Pfalz, Karl Theodor, die Regierung in Bayern an und verlegte seinen Sitz nach München. Die Pfalz und mit ihr Sponheim stand nunmehr nur unter einflussreichen Beamten, die ihrer Willkür die Zügel schiessen liessen, ein Umstand, der viel dazu beitrug, den linksrheinischen deutschen Gebietsteilen die Annahme der französischen Fremdherrschaft zu erleichtern.

Die Ereignisse, die im Gefolge der französischen Revolution ganz Europa bewegten, rissen auch Sponheim in ihren Strudel.

Die Ideen jener Umwälzung drangen bald nach dem Ausbruch in die benachbarten deutschen Gebiete. Als die Franzosen nun selbst unter Custine nach dem missglückten ersten Vorstoss preussischer Heeresteile im Spätjahr 1792 in das linksrheinische Gebiet einrückten, wurden sie von der Bevölkerung mit offenen Armen als Befreier aufgenommen. Der Herzog Karl August von Zweibrücken, dessen eigener Bruder in französischen Diensten gestanden war, verliess fliehend sein Land. Sponheim wurde erst im März 1793 besetzt. Das benachbarte mainzische Gebiet geriet in gewaltige Erregung, die Stadt Mainz gründete eine rheinische Republik, auch Sponheim wurde aufgefordert sich derselben anzuschliessen. Jedoch schon im April 1793 finden wir Sponheim wieder in preussischen Händen. Lange wogte der Kampf hinüber und herüber und die Grafschaften hatten viel unter den üblichen Fouragierungen und Einquartierungen der Truppendurchzüge zu leiden, wenn auch keine bedeutenden Kämpfe auf sponheimischen Boden sich abspielten.

Nach den Schlachten bei Kaiserslautern geriet das linksrheinische Gebiet allmählich wieder in die Gewalt der Franzosen. Ende 1794 (7. Dezember) verlangte Preussen, dessen Kriegslust zu erlahmen begann, die Verpflegung eines Teils seiner Rheintruppen oder ein Darlehen von 8—10 Millionen Gulden von dem oberrheinischen und den benachbarten Kreisen. Das Gesuch wurde abgelehnt. Im Sommer genannten Jahres (26. Juli 1794) fand die bekannte Niederbrennung des zweibrückischen Städtchens Kusel, unweit Birkenfeld, statt, ein Beweis, dass in Wirklichkeit das Land schon damals fest in Frankreichs Händen war. Die Oesterreicher verliessen im Sommer das linke Rheinufer, die Preussen folgten ihnen am 20. Oktober mit ihren letzten Truppen. Am 5. April 1795 schloss Preussen den Basler Frieden und überliess seinen linksrheinischen Besitz an Frankreich. Oesterreich versuchte noch eine Zeit lang das Reich, dessen Zerfall fühlbar nahte, zu halten. Sponheim wie alle linksrheinischen Gebiete waren jedoch so gut wie französich. Pichegru hatte in Kreuznach seit 14. März 1795 sein Hauptquartier aufgeschlagen.

Im selben Jahre starb der vertriebene Herzog von Zweibrücken-Birkenfeld, Karl II. August, und sein Bruder Maximilian Joseph trat nominell die Herrschaft an. Am 11. Oktober 1795 vereinigte Frankreich die eroberten Niederlande mit seinem Gebiet, der erste Schritt zur Einverleibung des gesamten linken Rheinufers. Noch einmal gelang den Kaiserlichen ein Schlag, im Spätjahr 1795 trieben Clerfait und Wurmser den Feind hinter die Mosel zurück. Ein Waffenstillstand schloss am 1. Januar 1796 die Feindseligkeiten; der Krieg zog sich trotz der Niederlage von Würzburg mehr nach dem Süden, nach Italien in seinen Hauptaktionen. Sponheim wurde mit allem Nachbargebiet in die französische Republik eingefügt

und bildete einen Teil des neuen Saardepartements. Der Friede von Campo Formio (1797) bestätigte auch von Oesterreichs Seite Frankreich den Besitz der eroberten deutschen Länderstrecken durch geheime Artikel. Sponheim gliederte sich in die neuen Verhältnisse ein. Ein kleiner Zug, der uns aus Trarbach berichtet ist, zeigt die willenslose Unterwerfung, in der sich die eroberten Provinzen befanden. In der Pfarrkirche lag der letzte Graf von Sponheim begraben. Ueber seiner Ruhestätte befand sich eine allegorische Figur. Diese Statue erschien den eifrigen Kommissären der Republik verdächtig und auf den Antrag eines dazu vorgeschobenen Bürgers verschwand das „heidnisch Bild“ aus der Kirche und wurde verkauft.

1799 hatte sich noch ein Wechsel in den sponheimischen Herrschern vollzogen. Der Pfalzgraf Maximilian Joseph übernahm nach dem Tode des letzten Sulzbacher Kurfürsten dessen gesamte Lande, Kurpfalz und Bayern. Er vereinigte als pfälzischer Kurfürst und Herzog von Zweibrücken nominell die hintere und vordere Grafschaft Sponheim pfälzischen Anteils; in Wirklichkeit gelangte er nie in ihren Besitz.

Kurfürst Max Joseph und Markgraf Karl Friedrich von Baden waren somit die letzten Grafen von Sponheim: die heute regierenden Fürsten Badens und Bayerns sind direkte Nachkommen des Sponheimer Grafengeschlechts.

Beide sollten für ihre Verluste bedeutende Entschädigungen erhalten, beide in erhöhtem Stande ihr Leben beschliessen, Karl Friedrich als Grossherzog von Baden 1811, Max Joseph als König von Bayern 1825.

Der Friede von Lunéville schloss den zweiten Koalitionskrieg gegen Frankreich. Der Rhein bildet danach die Grenze zwischen dem Deutschen Reiche

und Frankreich von der Schweiz bis zu seiner Mündung.

Nach dem Frieden musste für die dadurch geschädigten Fürsten innerhalb des verbliebenen Reichsgebiets ein Ersatz gefunden werden. Der Reichsdeputationshauptschluss brachte dem schwierigen Tauschgeschäft den Abschluss. Die geistlichen Fürsten, deren 3 Häupter ihre Sitze schon an Frankreich verloren hatten, gingen ein. Baden erhielt als Entschädigung die rechtsrheinischen Teile der Bistümer Speier, Strassburg, Basel und Konstanz. Pfalz-bayern verzichtete freiwillig auf die ungünstig gelegene rechtsrheinische Pfalz und trat sie an Baden ab, dafür reichlichen Ersatz in grösserer Nähe seiner Stammlande erhaltend.¹⁾ Der erste Zweck dieser Länderaufteilung, der Ersatz für Verlorenes, wurde bald ausser Augen gelassen und jedes Stück Landes, das der französische Gewalthaber feil bot, angenommen. Baden musste schon aus Selbsterhaltungstrieb mitmachen.

Bayern wurde mit Freising, Stift Augsburg, Eichstädt u. a. entschädigt. Als Surrogat für Sponheim bezeichnete man später die vorderösterreichische Herrschaft Tettwang, die Bayern jedoch nur kurze Zeit besass, um sie dann an Württemberg abzutreten. Sponheims Söhne fochten in allen napoleonischen Kriegen auf Seiten Frankreichs. Blüchers Scharen waren es, welche die Sponheimer von der französischen Herrschaft befreiten nach jenem Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1813—14. Bald war alles verlorene Land wieder in der Alliierten Händen, zur grossen Freude besonders der protestantischen Sponheimer. Alles Eroberte wurde vorerst einem General-Gouvernement des Mittelrheins unterstellt.

¹⁾ 25. Februar 1803, Hauptrezess § 5.

Am 16. Juni 1814 trat eine österreichische und bayrische allgemeine Landes-Administrations-Kommission zu Kreuznach in Thätigkeit, ein Jahr später ein preussischer General-Gouvernements-Kommissär, wieder ein Jahr darauf, im April 1816, nahmen diesem die Verwaltungen der preussischen Regierung zu Trier und Koblenz seine Verpflichtungen ab.

Ein Kongress sollte seine weiteren Geschicke bestimmen. Man dachte niemals daran, die früheren Besitzverhältnisse wieder herzustellen, weil alle Verluste gedeckt und im festen Besitz der Entschädigten waren, weil ausserdem die einmal endgiltig abgesetzten Fürsten nicht wieder eingesetzt werden konnten. Nach langen Verhandlungen und Intriguen erhielt Preussen durch Wiener Kongress-Beschluss das Saardepartement, damit die Grafschaft Sponheim. Metternich und viele verkappte Gegner Preussens hofften hiermit Preussen ungünstigen Besitz aufzuhalsen, weil die Rheinlande weit vom Stammland und nahe dem gefährlichen westlichen Nachbar lagen. Der spätere Verlauf der Geschichte hat bewiesen, dass der entfernte Besitz Preussen gerade zur Wachsamkeit nötigte und dass allein dieser Staat im Stande war, die urdeutschen, aber beinahe dem Deutschtum verlorenen Lande in geistiger und nationaler Hinsicht wieder zu gewinnen.

Von den Saarlanden sollte jedoch Preussen gemäss den Wiener Verträgen ¹⁾ noch 69000 Seelen an verschiedene Fürsten abgeben, den Grafen von Pappenheim, ferner an Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz, Hessen-Homburg und Sachsen-Koburg, dessen Herzog sich in den vorhergehenden Kriegen verdient gemacht hatte. Man dachte sich den Tausch

¹⁾ Nach Artikel 49 der Kongressakte.

so, dass Preussen diese Lande behalten, von seinem günstiger gelegenen Besitz Teile an die Berechtigten abtreten würde.¹⁾ Mit Pappenheim und Strelitz wurden in diesem Punkt befriedigende Ausgleiche erzielt; die andern 3 Fürsten liessen aber durchaus nicht von ihren Länderansprüchen an Preussen ab, wogegen sich dieses heftig sträubte und durch Abschlagszahlungen und Verleihung von Domänen die Forderungen zu befriedigen suchte. Indessen nahm der König von Preussen unter dem Titel Grossherzog vom Niederrhein am 10. Juni 1815 Besitz von der Grafschaft Sponheim und allem umliegenden Gebiet und fügte es in die Rheinprovinz ein. Darunter befanden sich von Sponheim: die Aemter Castellaun, Trarbach, Dill, Herrstein (zum Teil), Kirchberg mit Koppenstein, Winterburg, Amtvogtei Senheim, Strömich und Winnigen, ferner vom Oberamt Kreuznach die Stadt rechts und links der Nahe und einige Dörfer des rechtsufrigen Teils des Oberamts Kreuznach, dessen grösster Teil an Hessen-Darmstadt fiel. Alle diese Aemter kamen an den Regierungsbezirk Koblenz, zu dem noch Teile von Zweibrücken, Kurtrier, Kurmainz und Pfalz Simmern gehörten, ungeachtet der zahlreichen kleineren Dynasten des Hunsrücks. Hessen hatte 1801 Westfalen als Entschädigung für linksrheinische Verluste erhalten; dieses trat es jetzt pro forma an Preussen ab (dazwischen lag die Zeit des Königreichs Westfalen) und erhielt dafür das seither sogen. Rheinhessen mit Mainz und den Teil des Oberamts Kreuznach, der rechts der Nahe in ihrem Unterlauf liegt, welcher Fluss die Grenze bis zum Rhein bildet (30. Juni 1816). Damit hörte die

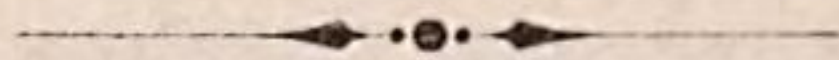
¹⁾ v. Treitschke, Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, Band 2.

preussische Verwaltung in diesen Gebieten auf.¹⁾ Bayern erhielt nur wenig Sponheimisches, erstlich die beiden Herrschaften Grevenstein (bisher badisch) im Westrich und Thun an der Lauter, welche wegen ihrer territorialen Abgelegenheit nie hervortraten, dann aber wenige Dörfer des Oberamts Kreuznach, die sich als Zunge in das pfälzische Gebiet, das nun wieder an das Haus Wittelsbach kam, einschoben.

Endlich schied Preussen noch die Teile für jene Fürsten aus, welche noch Anrecht auf Länderbesitz hatten. Der Herzog von Sachsen-Coburg erhielt 1816 das neugeschaffene Fürstentum Lichtenberg, nach einer Burg im ehemals Zweibrückischen genannt, mit 33000 Einwohnern. Es enthielt u. a. Gebietsteile des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld, das Städtchen und die Herrschaft Baumholder, früher Amt Frauenberg genannt. Der Herzog erlebte wenig Erfreuliches an diesen Unterthanen und verkaufte 1834 dieses Ländchen an Preussen, das es dem Kreise St. Wendel, Reg.-Bezirk Trier, zuwies. Einen ziemlich bedeutenden Zuwachs erhielt das Grossherzogtum Oldenburg. Sein Anteil bestand aus dem Hauptstück des ehemaligen Fürstentums Birkenfeld, sodass es diesen Namen erhielt, mit der Hauptstadt Birkenfeld und einem ehemals rheingräflichen Besitz (mit Oberstein, das kurtrierisch, sowie einem Stück des Amtes Herstein hinterer Grafschaft mit der gleichnamigen Burg), zusammen ein Gebiet, das 1816 gegen 20000 Einwohner zählte und einen Flächeninhalt von 503 Quadratkilometern misst. Im Jahre 1817 (16. April) vollzog sich die Vereinigung. Hessen-Homburg endlich gelangte in den Besitz der Herrschaft und der Stadt Meisenheim an der Glan, zwar

¹⁾ An Rheinhessen fielen noch Teile der ehem. Rheinpfalz, das Bistum Worms, die Stadt Worms u. a.

nicht sponheimisches Gut, aber benachbart; ein Stück des Herzogtums Zweibrücken mit 10 000 Einwohnern. 1866 fiel dieses Gebilde mit dem Hauptland, der Landgrafschaft Hessen-Homburg an Preussen. Nicht mit Unrecht bezeichnet Treitschke diese drei „Doppelreiche“ Oldenburg-Birkenfeld, Homburg-Meisenheim und Koburg-Lichtenberg als anscheinend der Phantasie eines Tollhäuslers entsprungen, sie geben einen Begriff von dem Länderschacher jener Zeit.



V.

Der sponheimische „Surrogatsstreit“ zwischen Bayern und Baden.

Kaum war mit diesen Verhandlungen die Grafschaft Sponheim endgiltig aufgehoben und aus der Reihe der deutschen Staatengebilde verschwunden, als die Krone Bayern mit Ansprüchen auf die rechtsrheinische Pfalz an Baden herantrat, welche auch mit Sponheim in Beziehung gebracht wurden.

In dem Vertrag von Ried (18. Oktober 1813) schon hatte Oesterreich Bayern mehrfachen Länderzuwachs verheissen, besonders die Rheinpfalz mit Heidelberg und Mannheim, die Wiege des bayrisch-pfälzischen Königshauses. Diese Abmachungen waren zwar nicht bindend, gaben aber Bayern Anlass, den Grossmächten mit Oesterreichs Unterstützung die Erfüllung der Versprechungen nahezu legen. Andererseits waren, als Baden am 20. November 1813 sich von Napoleon lossagte und der Koalition beitrug, als geheime Artikel folgende Abmachungen getroffen worden:

I. Baden lässt sich allfällig nötige Abtretungen gefallen.

II. Preussen verpflichtet sich unter Zustimmung der Mächte, Baden für diese möglichen Abtretungen Entschädigungen zu verschaffen und zwar womöglich aus den verfügbar werdenden Ländern der napoleonischen Staaten, in der Weise, dass Baden möglichst dieselbe Ausdehnung haben sollte, wie zur Stunde.¹⁾

¹⁾ Ratific. Vertrag mit voller Giltigkeit.

Ausserdem stellten König Max Joseph und seine Kronjuristen die Behauptung auf, das badische Haus sei, soweit es erbfolgefähig, im Aussterben begriffen. Grossherzog Karl Friedrich hatte nämlich in zweiter Ehe eine Freiin Geyer von Geyersberg geheiratet und gleich bei der Hochzeit den Sprösslingen dieser Ehe das Thronfolgerecht ausdrücklich für den Fall des Aussterbens seiner übrigen Nachkommen vorbehalten. Ueberdies war die Ebenbürtigkeit zu allen Zeiten ein dehnbarer Begriff und sowohl im zähringischen wie im wittelsbachischen Hause waren, wenn auch mehr ausnahmsweise, Söhne unebenbürtiger Frauen zum Throne gelangt. Trotzdem versicherte Bayern an allen Höfen, die Hochberger könnten niemals herrschen, also stürben die Zähringer aus.

In diesem Falle sollte ausserdem ein zweiter Rechtsanspruch zur Geltung kommen: der Beinhaimer Vertrag vom Jahre 1425. Der alte Erbvertrag war zweifellos längst erloschen, da ja Bayern für den Verlust von Sponheim volle Entschädigung erhalten hatte und überhaupt das ganze Gemeinsamkeits-Verhältnis aufgelöst war. Und nun sollte dieser Erbenspruch auf ein Ländchen von kaum 30 000 Einwohnern den Wittelsbachern die reiche Pfalz wieder verschaffen. Haupttriebfeder dieser Versuche des bayerischen Hofes war der Kronprinz Ludwig, der Neffe des Grossherzogs Karl.

Nachdem die beiden Söhne des Grossherzogs im frühesten Alter gestorben, lebte nur noch ein Zähringer aus der ältern Linie, der unverheiratete Markgraf Ludwig. Nach diesem fiel die Erbfolge an den Grafen Leopold von Hochberg.

Nur die Hilfe der Grossmächte konnte Baden vor dem drohenden Untergang bewahren. Die Stimmung derselben war jedoch mehr für Bayern durch

die bedauerliche Misswirtschaft des Ministers Freiherrn von Hacke, der bald seinen Abschied erhielt.

Der Aachener Kongress sollte dem bayerisch-badischen Streit, der den Namen Sponheimer Surrogatstreit führt, trotzdem Sponheim eigentlich erst in dritter Linie damit zu thun hatte, einen vorläufigen Abschluss geben. Baden wandte sich an die versammelten Fürsten, und der Grossherzog vermochte seine Schwester, die Kaiserin Elisabeth von Russland, zu bewegen, bei ihrem Gemahl ein gutes Wort einzulegen. Die Entscheidung der Frage konnte nicht zweifelhaft sein, denn Bayerns unberechtigte Ansprüche erweckten überall Abscheu. Die Mächte waren nur Baden günstig gesinnt, sofern es mässige Bedingungen stellte. Der badische Abgesandte Berstett erklärte im Auftrag seines Souveräns das Amt Steinfeld in der Taubergegend an Bayern abtreten zu wollen, wenn es von Oesterreich die Enklave Geroldseck bei Lahr dagegen erhalte, ferner Bayern eine Etappenstrasse nach der bayerischen Pfalz einzuräumen und ihm eine ältere Schuld von $1\frac{1}{3}$ Millionen Gulden zu erlassen. Noch war es zweifelhaft, wie der russische Kaiser sich zu der Frage stelle. In der ausschlaggebenden Sitzung endlich fiel die Entscheidung zu Gunsten Badens, nachdem Kaiser Alexander durch Stein umgestimmt worden war (20. Juli 1819). Gleichzeitig wurde das badische Hausgesetz vom 4. Oktober 1817 bestätigt, das die Minister dem sterbenden Grossherzog Karl abgerungen hatten, und das die Unteilbarkeit des Grossherzogtums Baden und die Ebenbürtigkeit der drei Reichsgrafen von Hochberg, die gleichzeitig zu Prinzen und Markgrafen ernannt wurden, festsetzte.

Die Beschlüsse hatten folgenden Wortlaut:

1. Baden erfüllt seine Verpflichtungen durch Abtretung des Amtes Steinfeld bei Wertheim, wodurch

es eine kleine Anzahl Einwohner verliert, da sein Ersatz Geroldseck kleiner ($2\frac{1}{4}$ Quadratmeilen mit 4464 Einwohnern).

2. Alle sonstigen Verträge treten ausser Kraft, die Grafen von Hochberg sind erbfolgefähig.

3. Badens Ersatzvorschläge sollen den Ministern massgebend sein.

4. Diese Beschlüsse werden Bayern bekannt gegeben, das sich ihnen unter jeder Bedingung fügen muss, da die Rechtskräftigkeit der Beschlüsse durch die Mächte erklärt ist, ohne Bayerns Zustimmung nötig zu haben.

5. Wenn Bayern sich fügt, so wird es auch den Vertrag mit den Mächten unterzeichnen.

6. Sollte es sich nicht fügen, so würden die vier Mächte Baden eine Erklärung übergeben, worin sie es von allen Klauseln los und ledig sprechen.

7. Der König von Frankreich stellt sich auf die Seite der Mächte und bietet seine Vermittelung zwischen Bayern und Baden an.

Mit dieser Beschlussfassung schien der Streit vorläufig abgethan, und er ruhte auch fortan, solange König Max Joseph regierte. Und auch die Oeffentlichkeit hielt den aussichtslosen Kampf für beendet.

Als aber der alte König die Augen schloss und Ludwig I. den bayerischen Thron bestieg, litt es diesen nicht lange, er musste noch einmal versuchen, seine Lieblingsidee, die Zurückgewinnung Heidelbergs und die Verbindung seiner rechts- und linksrheinischen Länder zu verwirklichen.

Am 3. Juli 1827 reichte der bayerische Gesandte am Hofe zu Karlsruhe, Graf Reigersberg, ein in französischer Sprache abgefasstes Memoria ¹⁾ bei der

¹⁾ Memoria der bayerischen Regierung an die badische. 3. Juli 1827.

Grossherzoglichen Regierung ein. Darin „erinnert“ König Ludwig daran, dass zwischen Bayern und Baden noch immer eine Verhandlung über Gebietsaustausche schwebe. Er wiederholte darin ungefähr die angeführten Beweisgründe der bayerischen Kronjuristen, wie sie schon im Jahre 1818 aufgestellt worden waren. Das Memoria war als „vertraulich“ bezeichnet und sollte deshalb geheim bleiben. Im Auszug waren ihm verschiedene Erb- und Teilverträge aus der Sponheimer Gemeinschaftsregierung beigelegt. Damit behauptet also der König die fernere Giltigkeit des Beinheimer Vertrags, auch deutet er ziemlich unverblümt an, dass die grössere Macht in seinen Händen, Baden von zwei Seiten bedroht sei. Dieses Vorgehen rief am badischen Hofe Furcht und Entrüstung hervor. Der Grossherzog Leopold wusste sich nicht anders zu helfen, als in einer öffentlichen Erwiderung Bayerns Versuche aufzudecken und seine Ansprüche gemäss dem Rezess vom 20. Juli 1819, der offiziell den Schluss der Angelegenheit bedeutete, zurückzuweisen. Dieser Appell an die Öffentlichkeit entfachte einen äussert heftig, ja zum Teil in beleidigenden Ausdrücken geführten Rechtsstreit, in welchem noch einmal, für und wider, alle Gründe und Gegengründe bis ins Kleinste aufgestellt und verteidigt wurden. Teils mögen die Verfasser von ihren Regierungen bestellt, teils aber auch Gelehrte gewesen sein, die sich aus eigenem Antriebe für die Sache interessierten. Einige zogen die Anonymität vor. Am wichtigsten und gewiss auch vertrauenswürdigsten sind die Stimmen neutraler Gelehrten, so die aus Giessen.¹⁾

¹⁾ Der Sponheimische Surrogat- und Successionsstreit, Giessen bei Georg Friedrich Heyer 1828. (Anonym.)

Die Ausführungen in den verschiedenen Broschüren sind zum Teil äusserst weitschweifig und führen oft scheinbar weit vom Ziel weg, nur um einen kleinen Grund des Gegners zu widerlegen. So ist beinahe eine ganze Schrift ¹⁾ der Frage der morganatischen Fürstenehen gewidmet mit zahlreichen Beispielen für die Ebenbürtigkeit der Kinder aus solchen Ehen, also Baden günstig. Eine andere sucht u. a. die Reichsstandschaft Sponheims ²⁾ nachzuweisen gegen die Behauptung von badischer Seite, die Hochberger dürften auch als solche in das Surrogat für Sponheim nachfolgen, da dieses nie reichsunmittelbar gewesen. Durch die Erklärung endlich, das Haus Baden sei souverän und könne sich deshalb ergänzen wie es wolle, ferner der König von Bayern sei selbst als Sohn einer badischen Prinzessin, deren eine Ahnfrau (im 16. Jahrhundert) nur ritterbürtig war, nicht erbfolgefähig, suchten sich die Genealogen zu übertrumpfen. Der ganze Streit war thatsächlich um des Kaisers Bart, denn einerseits wären die Privatmeinungen ganz ohne Einfluss geblieben, wie die Entscheidung auch gelautet hätte, ausserdem aber war diese längst gefallen und die ganze Memorialangelegenheit ein mit Recht als plump zu bezeichnender Einschüchterungsversuch des bayerischen Hofes. Die einzige faktische Grundlage, die der Wiederhervorziehung der Frage einen Schein von Berechtigung verlieh, war die einseitige Nichtanerkennung der Aachener Beschlüsse durch Bayern, das sich andererseits durch die Annahme des Amtes

¹⁾ Denkschrift über die Ansprüche von Bayern an Baden wegen der Bestellung eines Surrogates etc. (mit 5 Beilagen) Karlsruhe 1827. Offiziell von Baden, 1. Beilage zur Widerlegung des Memoria.

²⁾ Für den Sieg der historischen Wahrheit, Frankfurt a. M. 1829. Anonym.

Steinfeld dennoch die Hände gebunden hatte. Die Sache gelangte auch wieder nach Berlin und Wien zu Ohren der hohen Diplomatie, so dass Graf Bernstorff, der preussische Minister des Auswärtigen, noch viele Jahre später über *cette éternelle affaire de Sponheim* zu klagen hatte.¹⁾ Die letzte²⁾ uns vorliegende Schrift eines ungenannten Verfassers stellt noch einmal die Resultate aus den zehn Broschüren zusammen, welche über die Angelegenheit erschienen waren, und wir können annehmen, dass damit die Frage auf immer zur Erde bestattet worden sei.

¹⁾ Treitschke a. a. O. Band 2, S. 485.

²⁾ Ueber den Territorialstreit zwischen Bayern und Baden 1831, Heidelberg, bei Reinhard.



Die Erbherrn Sponheims.

Beilage I.

Johann III. Graf von Sponheim-Starkenb. † 1399	Elisabeth letzte Gräfin von Sponheim-Kreuznach † 1417	Kurfürst Ruprecht deutscher König † 1410
Loretta Gemahl: Graf Heinrich von Veldenz Ehe 1364	Mechthilde Gemahl: Markgraf Rudolf von Baden † 1372	Ruprecht Pipan † 1398 Gemahlin: Elisabeth von Sponheim-Kreuznach
Friedrich letzter Graf von Veldenz † 1444 $\frac{1}{2}$ h. G., $\frac{2}{5}$ v. G.	Bernhard I. † 1431	Stephan † 1459 Gemahlin: Anna , Gräfin von Veldenz † 1459
Anna Gräfin v. Veldenz † 1439 Gemahl: Stephan Pfalzgraf von Simmern † 1459	Jakob Markgraf von Baden † 1453 $\frac{1}{2}$ h. G. u. $\frac{2}{5}$ v. G.	Ludwig IV. Kurfürst † 1449, $\frac{2}{5}$
Friedrich Pfalzgraf zu Simmern † 1480 $\frac{1}{2}$ h. G., $\frac{1}{2}$ v. G.	Karl I. † 1475 $\frac{1}{2}$ h. G.	Friedrich I. Kurfürst † 1476, $\frac{3}{5}$ Fftl.
Johann I. † 1509 $\frac{1}{2}$ Fftl., später $\frac{2}{5}$ Fftl. v. G. u. $\frac{1}{2}$ h. G. Simmern	Christoph I. † 1527	Philipp Kurfürst $\frac{3}{5}$ Fftl. v. G. † 1508
Johann II. $\frac{2}{5}$ v. G., $\frac{1}{2}$ h. G.	Bernhard Baden † 1535, evang.	Ruprecht † 1544, $\frac{1}{5}$
Ruprecht Statthalter Grevenstein † 1544, luth.	Philibert † 1569, luth. $\frac{2}{5}$ v. G., $\frac{1}{2}$ h. G.	Otto Heinrich Kurfürst † 1559, luth. $\frac{1}{5}$
[Ludwig II.] Veld. u. Zweibr. † 1532	Philipp $\frac{2}{5}$ v. G.	Friedrich II. Kurfürst † 1556 $\frac{1}{5}$
	Ernst Durlach † 1553, evang.	
	Christoph II. Sponh., Baden † 1578, luth.	[Karl II.] † 1577, luth.
	Philipp II. $\frac{2}{5}$ u. $\frac{1}{2}$ † 1588	Ernst Friedrich [Georg Friedr.] Durl., Sponheim † 1604, luth.
		[Georg Friedr.] Sponh. u. Baden † 1638, luth.

[Richard] Simmern † 1598	Friedrich III. Kurfürst 3/5 v. G. † 1576, reform.	Georg Simmern und Kirchberg † 1569	Johann Georg h.G.Veldenz u.a. † 1592, luth.	Wolfgang Zweibr., Neub., Sponh. h. G. u. a. † 1569, luth.	Eduard Fortunat. Sponheim u. Luxemburg 2/5 u. 1/2 † 1600, kathol.	[Friedrich V.] Durlach † 1659
Ludwig VI. Graf v. Sponheim † 1583, luth.	Johann Kasimir Verweser † 1592	Georg Gustav Lauterecken, Veldenz, † 1634	Johann I. Zweibrücken † 1604, kalvin.	[Philipp Ludwig] Neuburg † 1614, luth.	Wilhelm 2/5 u. 1/2 Sponh., Baden † 1677	[Friedrich VI.] † 1677
Friedrich IV. 3/5, † 1610		Leopold Ludwig Lützelst., Guten- burg, Veldenz † 1694, luth.	[Wolfgang Wilh.] Neuburg kathol. 1614 † 1653	[August] Sulzbach † 1632	Georg Wilhelm Birkenfeld † 1669	[Friedrich VII.] Durlach † 1709
Friedrich V. † 1632	Ludwig Philipp Simmern, Laut. 2/5 v. G. Verweser b. 1648 † 1654		Philipp Wilhelm Kurf. v. d. Pfalz 3/5 v. G. † 1690	Christian August † 1708, kathol.	Karl Otto Birkenfeld † 1671	[Karl Wilhelm] † 1738
Karl Ludwig Kurfürst 1/5, dann 3/5 v. G. † 1680		Johann Wilhelm Kurfürst Teilung d. V. † 1716	Karl Philipp Kurfürst † 1742 Kurwürde an Sulzbach	Theodor † 1732	Christian II. Birkenfeld † 1717	Friedrich † 1732
Karl Kurfürst 3/5, † 1685 Kurwürde an Neuburg	Ludwig Heinrich letzter Herzog v. Simmern u. v. G. (an Kur) † 1673			Johann Christian † 1733	Christian III. Zweibr. u. Birkf. † 1735	Karl Friedrich Markgraf 1/2 h. u. 2/5 v. G. Teulungen letzter. Graf v. Sp. a. d. H. Baden † 1811
				Karl Theodor Kurfürst Teilung d. h. G. † 1799	Christian IV. † 1775	August † 1771
					Friedrich † 1767 katholisch	Ludwig † 1761 Sponheim, Baden an Durlach
					Karl II. † 1795	Maximilian Jos. † 1825 letzter Graf von Sponh. a. d. H. Wittelsbach Kurfürst König v. Bayern

Anmerkung: Eingeklammert sind die Namen derjenigen Fürsten, welche kein sponheimisches Gebiet besessen haben, zur Vollständigkeit der Stammreihe jedoch unentbehrlich sind.
h. G. = hintere, v. G. = vordere Grafschaft.

Tabelle

über die Anzahl aller Unterthanen, samt deren Kinder, Gesinde und Vieh,
in der hintern Grafschaft Sponheim

Anno 1774

Ober - Amt Trarbach	Ganze Haushaltungen	Wittmänner	Wittweiber	Kinder										Ledige Söhne	So noch bei den Eltern von 30 Jahren und darüber	Knechte		Mägde		Bergleute									
				von 1—5 Jahren		von 5—10 Jahren		von 10—15 Jahren		von 15—20 Jahren		von 20—30 Jahren				Ausländische	Inländische	Ausländische	Inländische	Ganze Haushaltungen	Wittwer	Wittwen	Söhne	Töchter	Knechte	Mägde			
				Söhne	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter	Söhne	Töchter																
Stadt Trarbach . .	144	20	23	54	45	44	45	33	29	23	32	29	45	11	7	13	7	13	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gem. Traben Rissbach und Litzig	171	17	57	39	62	58	59	54	31	35	47	28	30	10	25	6	1	5	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolf . . .	73	12	20	20	22	24	28	21	20	11	17	12	16	1	4	1	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Enkirchen .	285	23	56	82	95	87	64	80	55	42	61	43	33	1	7	2	12	6	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Starkenbourg	27	5	9	10	11	11	10	10	4	2	3	1	—	1	—	—	—	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pfleg Irmenach . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ort Irmenach	50	4	9	22	35	19	10	14	7	9	5	3	—	4	—	2	9	7	8	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—
Beuren . .	38	4	6	12	10	9	8	6	16	12	7	8	4	—	—	2	8	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Beilage III.

Stadt Trarbach besitzt:	Pferde	Ochsen	Kühe	Rinder	Schweine	Geissen	Schafe
Stadt Trarbach	9	2	149	35	—	15	922
Gemeinde Traben, Litzig u. Rissbach }	3	8	240	85	—	—	—
Wolf . . .	—	74	101	52	—	3	19
Inkirch . . .	29	5	387	78	—	1	850
Starkenbourg .	—	53	39	14	51	—	—
Pfleg Irmenach	—	—	—	—	—	—	—
Ort Irmenach .	—	—	—	—	—	—	—
Beuren . . .	45	14	91	37	159	—	—
Cleinicher Thal	8	144	26	28	35	—	—
Ober-Cleinich .	11	37	36	31	57	—	—
Hochschied .	13	50	40	39	50	—	—
Horbruch . .	8	14	18	15	40	—	32
Lötzbeuren .	21	36	39	43	79	—	—
Ravensbeuren .	8	8	9	3	—	—	—
Hintersassen .	—	—	3	—	3	—	—
Pfleg Cleinich .	10	88	48	60	103	—	—
Cleinich . .	—	—	—	—	—	—	—
Frohnhofen .	22	58	50	39	85	—	—
Pillmerod . .	13	30	17	30	35	18	—
Götzenroth u. Ilsbach .	29	20	32	47	44	—	—
Kautenbacher Bergwerk .	—	—	2	—	32	—	—
Summe:	294	749	1448	785	953	69	1823

Trarbach, den 20. Januar 1775.

Vorstellung

Beilage IV.

welcher Gestalt die beiden fürstlichen Häuser Pfalz und Baden in gemeinschaftlichem Besitz der hintern Grafschaft Sponheim von der Zeit der Reformation an gestanden.

Pfalz	Tempus com- munionis	Baden
Johannes II., Herzog zu Simmern, geb. 1486, gest. 18. 5. 1557	von 1509 bis anno 1527	Christophorus, geb. 13. 11. 1453, gest. 19. 4. 1527

Periodus prima

Idem	19. 4. 1527 bis 29. 6. 1537	Bernhardus IV., geb. 1474, gest. 29. 6. 1537; evang.
Idem	29. 6. 1537 bis 18. 5. 1557	Philibertus, geb. 22. 1. 1536, gest. 3. 10. 1569; evang.
Fridericus II., Herzog zu Simmern, nachmaliger Kurfürst unter dem Namen des III., geb. 14. 2. 1515, tritt die H. Gr. Sponheim ab anno 1560, 4. 4.; evang.	18. 5. 1557 bis 4. 4. 1560	Idem
Wolfgang, Herzog zu Zweibrücken, geb. 20. 9. 1525, gest. 11. 6. 1569; evang.	4. 4. 1560 bis 11. 6. 1659	Idem
Johannes I., Herzog zu Zweibrücken, geb. 18. 5. 1550; evang.	11. 6. 1569 bis 3. 10. 1569	Idem

Periodus secunda

Idem: cediert H. Gr. Sponheim 24. 1. 1584 an seinen jüngsten Bruder	3. 10. 1569 bis 24. 6. 1584	Philippus, geb. 5. 2. 1559, unter bayer. Vormundschaft bis 1571, 29. 8., gest. 17. 6. 1588; kath.
Carl, Herzog zu Birkenfeld, geb. 4. 9. 1560, gest. 6. 12. 1600; evang. wie alle seine Nachfolger	24. 6. 1584 bis 17. 6. 1588	Idem

Pfalz	Tempus com- munionis	Baden
Periodus secunda		
Carl , Herzog zu Birkenfeld, geb. 4. 9. 1560, gest. 6. 12. 1600; evang. wie alle seine Nachfolger	17. 6. 1588 bis 8. 6. 1600	Eduard Fortunat , geb. 16. 9. 1565, gest. 8. 6. 1600; kath.
Carl allein	8. 6. 1600 bis 6. 12. 1600	In dieser Zeit kein Condo- minium Badense
Georg Wilhelm , Herzog zu Birkenfeld, geb. 6. 8. 1591, gest. 25. 12. 1669; allein	6. 12. 1600 bis 30. 8. 1605	Bis auf die Admission des Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach
Periodus tertia		
Idem	30. 8. 1605 bis 5. 11. 1622	Georg Friedrich , Markgraf zu Durlach, geb. 30. 1. 1573, wird am 30. 11. 1605 in die Gemein- schaft aufgenommen; evang.
Periodus quarta		
Idem	5. 11. 1622 bis 25. 12. 1669	Wilhelm , geb. 1592, wird den 5. 11. 1622 in die Gemein- schaft aufgenommen; gest. 22. 5. 1677; kath.
Karl Otto , geb. 26. 8. 1625, gest. 28. 3. 1671	25. 12. 1669 bis 28. 3. 1671	Idem
Christian II. , Herzog zu Birken- feld, Bischweiler Linie, geb. 22. 6. 1637, gest. 27. 4. 1717	28. 3. 1671 bis 22. 5. 1677	Idem
Idem	22. 5. 1677 bis 4. 1. 1707	Ludwig Wilhelm , geb. 3. 4. 1655, gest. 4. 1. 1707; kath.
Idem	4. 1. 1707 bis 27. 4. 1717	Ludwig Georg , geb. 7. 6. 1702; kath.
Christian III. , Herzog zu Bir- kenfeld 1717, zu Zweibrücken 1731; gest. 3. 2. 1735.	27. 4. 1717 bis 3. 2. 1735	Idem

Pfalz	Tempus com- munionis	Baden
Periodus quarta		
Christian IV. , Herzog zu Zwei- brücken, 6. 9. 1722	3. 2. 1735 bis 1761	Ludwig Georg , geb. 7. 6. 1702; kath.
Idem	1761 bis 1771	August Georg , 1761 bis 1771
Idem	1771 Teilung 1771 bis 1775	Karl Friedrich , von Baden- Durlach, 1771 bis 1801; evang.
Karl II. August , 1775 bis 1705; kath.	1775 bis 1795	Idem
Maximilian Joseph , 1795 bis 1801	1795 bis 1801	Idem



119568

2000

1941-1942

1875

Statistische Notizen über Sponheim.

(Einwohnerzahl, Umfang des Gebiets und Wert der Güter.)

- 1421 verpfändet Johann V. an Bernhard von Baden „scheinbar“
die hintere Grafschaft um 200 000 Goldgulden.
- 1463 verpfändet Baden seine 2 Fünftel der vordern Grafschaft an
Kurpfalz um 100 000 Gulden.
- 1503 tritt Kurpfalz an Simmern 1 Fünftel der vordern Grafschaft
ab um 45 000 Gulden.
- 1676 — 1687 wurde die vordere Grafschaft geschätzt (Kapital)
auf 252 326 Gulden 7 alb. 5 d.
davon 2 Fünftel 163 572 „
Oberamt Kirchberg 95 554 „
Badens Besitz hatte den Wert von 164 064 „
- 1759 Reichsmatrikulatur
Kurpfalz 3 Mann zu Ross, 10 zu Fuss oder monatlich 76 Gulden.
Vordere Grafschaft 108 Reichsthaler 20¹/₂ kr.
Baden 6 Mann zu Ross, 20 zu Fuss für vordere und
hintere Grafschaft 152 Gulden
- 1707 Aemtel Koppenstein, im Amt Kirchberg
liegend, (an Baden) Schatzungssumme . 16 243 Gulden.
- Um 1800 beträgt Baden-Sponheims Besitz:
8 Quadratmeilen mit 22 — 23 000 Einwohnern;
der von Pfalz 30 000 Einwohner.
- 1759 Designation sämtlicher Unterthanen (Familien), so sich in
anno 1759 in der hintern Grafschaft Sponheim befunden
haben:

	Bürger	Hintersassen	Witwen
In Trarbach und Traben	316	5	46
„ Starkenburg	26	5	—
„ Wolf	93	—	3
„ Inkirch	290	—	50
Summa	725	10	99
Oberamt Trarbach, Irmenacher Pflege u. Cleinicher Hochgericht	199	24	

Birkenfeld mit Züsch			
a. Wirkliche Gemeinleute mit Haushaltungen	892	Bürger	
b. Ohne Haushaltung	70	„	
c. Verheiratete, die bei ihren Eltern leben	118	„	
d. Unterthanen ohne Haushaltung oder Eltern	66	„	
	1146		
e. Hintersassen	98		
Vogtei Senheim 48 Bürger, 12 Witwen			
Dill . .	95	„	im Gebiet
	76	„	ausserhalb
Herrstein . .	327	Unter- und Hintersassen	
Winterburg . .	335	Bürger mit eigenen Pferden (322 Häuser)	
Winningen . .	188	„	
Allenbach . .	100	„	
Castellaun . .	737	„	15 ausw. Leibeigene.
	1906		

Die Bürger mit 5, Witwen mit 4 multipliziert.
(Familien)

Oberamt Trarbach	3675 + 396	=	4071
„ Birkenfeld		=	4966
Irmenach und Cleinich		=	1115
Rest		=	9578
Hintere Grafschaft			19730 (problematisch. Zahl.)

1817 betrug die Einwohnerzahl des oldenburgischen Fürstentums
Birkenfeld 20 000 Einwohner (andere Zusammensetzung)
und war 503 Quadratkilometer gross.

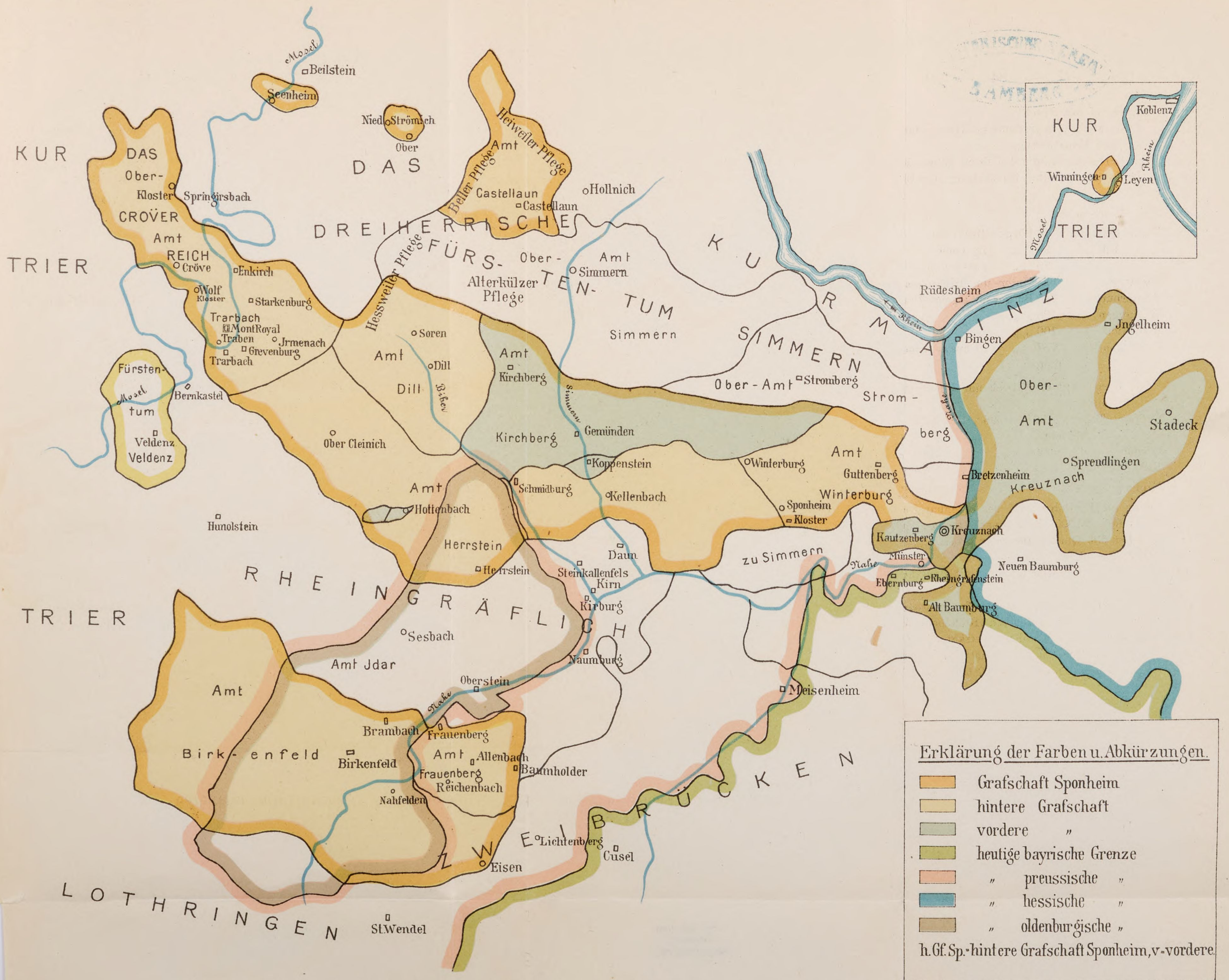
1895 42 248 Einwohner.

1816 hatte Fürstentum Lichtenberg mit Baumholder 33 000 Einwohner.

1540 Das Amt Grevenstein, hinterer, dann vorderer Grafschaft mit
8 Orten, darunter Walhalben, Rodalben, Wert 9000 Gulden.

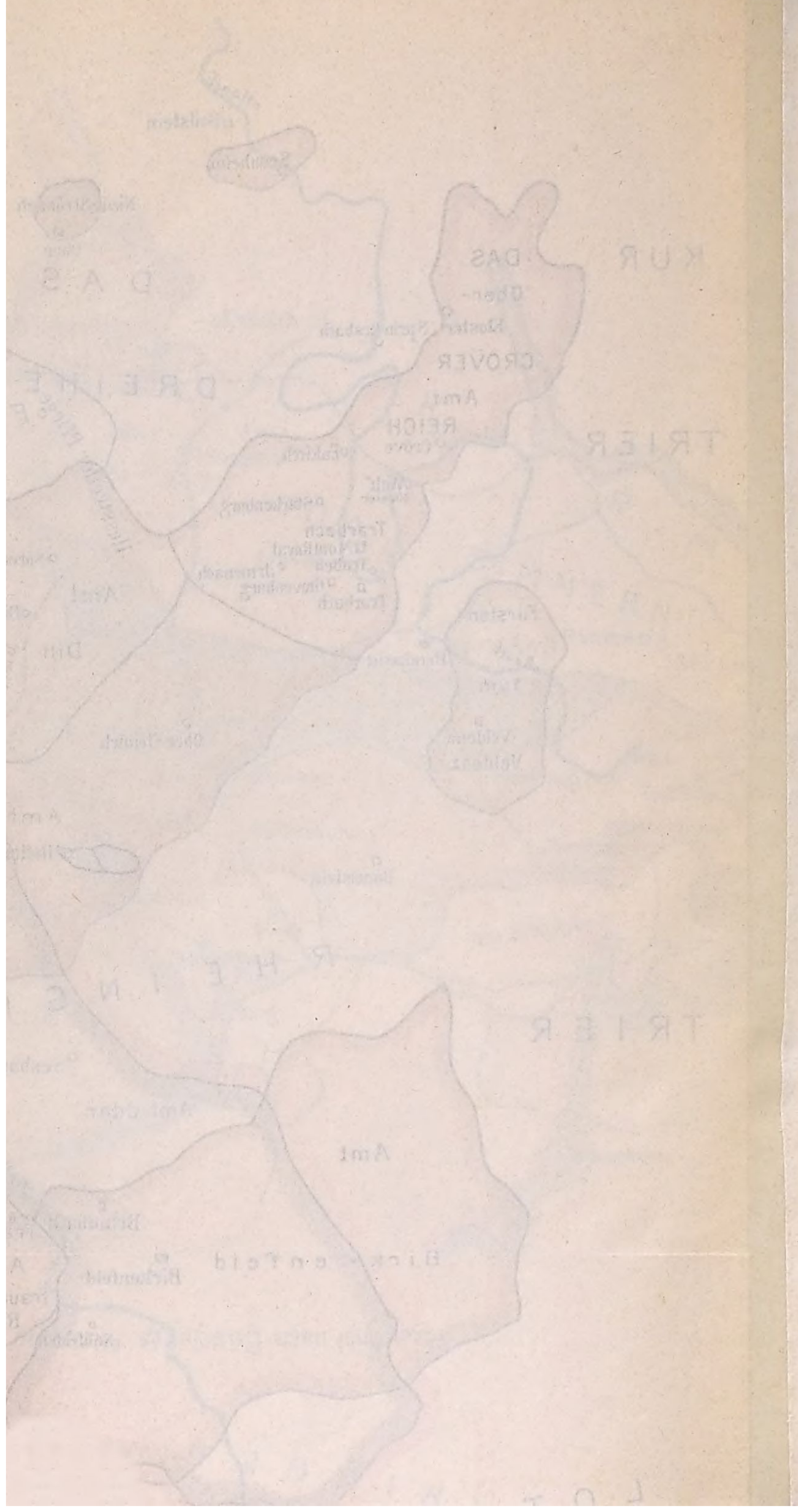
1800 Badens Anteil an Sponheim beträgt:

8 Quadratmeilen mit 25 500 Einwohnern,
an Schätzungswert 162 000 Gulden.



Gezeichnet nach Büschings Atlas zur Allgem. Erdbeschreibung, Wien 1790 von Ernst Weydmann.

Lith. J.A. Pecht, Konstanz.



SBB013400252212



Weydmann, Ernst

Geschichte der ehemaligen gräfllich-sponheimischen Gebiete ein Beitrag zur
deutschen Territorialgeschichte

Konstanz 1899

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Bav.455

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11835722-9